

# VIEW

## Generationengerecht

In welche Richtung die dringend notwendige Revision der Altersvorsorge zu gehen hat.

---

## Versicherbar

Wie der Unwettersommer 2021 die Bedeutung der Elementarschadenversicherung aufgezeigt hat.

---

## Mehrwert

Wie das Branchenframework die Leistungen der Spitalzusatzversicherung transparent macht.

---

Das Jahresmagazin des  
Schweizerischen Versicherungsverbandes  
zur Generalversammlung 2022



**04** **EDITORIAL**  
Rolf Dörig spricht über eine robuste Versicherungswirtschaft, Regulierung und unternehmerische Freiheit.

**06** **KOMMENTAR**  
In einem Umfeld mit steigender Bedeutung von Sicherheitsfragen hat Urs Arbter die Aufgabe als Direktor des SVV übernommen.

## HERAUSFORDERUNG REVISION ALTERSVORSORGE

# 8



### EINE KNACKNUSS NAMENS RENTENREFORM

Deshalb haben es Reformen bei der Bevölkerung schwer.

### TRANSPARENZ UND EHRlichkeit FÜR EIN NACHHALTIGES VORSORGESYSTEM

Ständerätin Johanna Gapany sagt, was bei der Reform jetzt notwendig ist.

### JETZT!

Peter Kappeler fordert, dass jetzt an den richtigen Stellschrauben gedreht werden müsse.

## DIE GROSSEN RISIKEN

# 14



### UNWETTERSOMMER FORDERT ASSEKURANZ

Der Unwettersommer 2021 hat die Versicherungswirtschaft gefordert.

### BESSERE HAGELBEWÄLTIGUNG DANK NEUER KARTEN

Die neue Hagelkarte macht grosse Fortschritte bei der Prävention möglich.

### CYBERATTACKEN: «DIE RISIKOLAGE VERÄNDERT SICH LAUFEND»

Cyberexperte René Buff sagt, wo die grössten Risiken drohen.

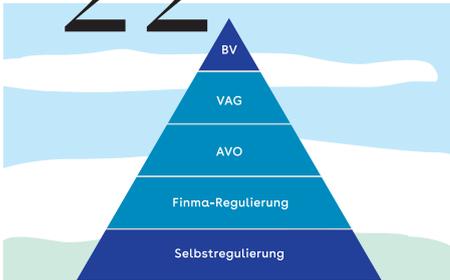
### IMPRESSUM

Herausgeber: Schweizerischer Versicherungsverband SVV, Ressort Public Affairs und Kommunikation. Konzept und Chefredaktion: Lisa Schaller und Jan Mühlethaler, SVV. Projektleitung: Takashi Sugimoto, Sugimoto Consulting, Basel. Texte: Lisa Schaller, Daniel Schriber, Claudia Wirz, Takashi Sugimoto. Übersetzungen FR: Christine Reversac Baudry, IT: Assofide SA, Inhaltliche Mitarbeit: Fachverantwortliche der Geschäftsstelle SVV. Grafisches Konzept: Klar für Marken GmbH, Zürich. Bilder: iStock, Keystone SDA. Druck: Druckerei Robert Hürlimann AG, Zürich. Vertrieb: Blinden- und Behindertenzentrum Bern. © 2022 Schweizerischer Versicherungsverband SVV, Zürich und Bern.

# Inhalt

## VERSICHERUNGSAUFSICHTSGESETZ TEILREVIDIERT

# 22



### EFFIZIENTE GARANTIE FÜR QUALITÄT

Mathias Zingg erläutert die Rolle der Aus- und Weiterbildung für Versicherungsvermittler.

### TEILREVISION GEGLÜCKT

Das Parlament hat die Teilrevision des VAG verabschiedet.

## MEHRWERT DER ZUSATZVERSICHERUNG

# 24



### «PRIVATVERSICHERTE ERHALTEN ZUGANG ZUR INTERNATIONALEN SPITZE»

Individualisierung der Patientenbetreuung und freie Arztwahl bringen einen Mehrwert.

### KLAR DEFINIERTE MEHRLEISTUNG

Das Branchen-Framework sorgt in der Spital-zusatzversicherung für Transparenz.

## ATTRAKTIVE ASSEKURANZ

# 28



### GESUCHT: INFORMATIKERIN 200 PROZENT

Versicherungen rüsten mit innovativen Arbeitsmodellen gegen den Fachkräftemangel.

### INSURSKILLS – STANDORTBESTIMMUNG FÜR MITARBEITENDE AUS DER VERSICHERUNGS- BRANCHE

Mit der Selbstevaluation können Mitarbeitende ihre Weiterentwicklung selbst bestimmen.

## NACHHALTIGE FINANZWIRTSCHAFT

# 30

### MIT INNOVATION GEGEN DEN KLIMAWANDEL

Innovationen helfen gegen die Klimaerwärmung – auch dank dem Einsatz der Versicherer.

### DIE NETTO-NULL ERREICHEN

Verschiedene Mitglieder und auch der SVV engagieren sich in der Net-Zero Asset Owner Alliance.

# 20

### ZAHLEN UND FAKTEN

Die wichtigsten Kennzahlen der Privatversicherer zusammengefasst.

# 34

### VERMISCHTES

Relevante Informationen kurz notiert.

# 36

### MITGLIEDER

Der Verband vereint die Versicherungsbranche

# 38

### VERBANDSGREMIEN

Mitgliedsgesellschaften engagieren sich im Milizsystem.

# 39

### GESCHÄFTSSTELLE

So ist die Geschäftsstelle organisiert.



Das Jahresmagazin  
VIEW finden Sie  
auch online unter:

[www.svv.ch/de/jahresbericht2021](http://www.svv.ch/de/jahresbericht2021)

# Editorial

**S**ehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser

Corona, Ukrainekrieg, Inflation – die Welt von heute kann schon morgen eine andere sein. Sie ist unberechenbarer, herausfordernder geworden. Wie verwundbar Errungenschaften wie Sicherheit, Stabilität und Wohlstand sind, wird uns mit dem Krieg in der Ukraine drastisch vor Augen geführt. Die Auswirkungen dieses Krieges werden auch unser Land und uns als Versicherer in unserer Entwicklung in vielerlei Hinsicht fordern.

Klar ist: Sicherheit und Stabilität haben für uns alle plötzlich eine noch grössere Bedeutung bekommen – finanzielle Sicherheit, physische Sicherheit, Versorgungssicherheit, Rechtssicherheit. Als eigenständiges, neutrales, freiheits- und wettbewerbsorientiertes Land sind Sicherheit und Stabilität zentral, damit die Schweiz im globalen Wettbewerb auch künftig ein attraktives und wohlhabendes Land bleibt.

Die Versicherungswirtschaft ist eine tragende Säule der Schweizer Volkswirtschaft, gehört also zu jenen Branchen in unserem Land, die in vielerlei Hinsicht die Gesellschaft in ihrer Entwicklung unterstützen können. Ökonomisch gelingt dies zweifellos, erarbeitet doch der Finanzsektor zehn Prozent der hiesigen Wirtschaftsleistung, wovon die Versicherer mit einer überdurchschnittlich hohen Produktivität rund die Hälfte ausmachen. Wenn wir berücksichtigen, dass Versicherer und Banken auch ausserhalb des Finanzsektors wirtschaftliche Aktivitäten auslösen, liegt die Wertschöpfung in der Schweiz bei rund 100 Milliarden Franken pro Jahr. Das bedeutet wiederum, dass jeder siebte Wertschöpfungsfranken auf die Geschäftstätigkeit der Versicherer und Banken zurückgeht. Die Bedeutung des Finanzsektors zeigt sich auch auf dem Arbeitsmarkt. Unter Einbezug aller indirekt involvierten Unternehmen stellt der Finanzplatz 430'000 Vollzeitstellen. Somit ist jeder zehnte Arbeitsplatz in der Schweiz mit der Geschäftstätigkeit des Finanzsektors verbunden.

Das ist nicht nur eindrücklich, es verpflichtet auch. Es verpflichtet uns als Branche, nicht allein ökonomisch erfolgreich zu sein, sondern auch zu Lösungen zu gesellschaftlichen Fragestellungen beizutragen. Es wird von uns erwartet, dass wir volkswirtschaftliche Verantwortung übernehmen. Dazu gehört, dass wir insbesondere in diesen unsicheren Zeiten in unseren Köpfen wieder Optimismus entwickeln und Chancen sehen und nutzen. Und für das damit verbundene Unternehmertum und freiheitliche Denken einstehen, es stärken und schützen, wo immer dies von Bedeutung ist. Das wiederum bedeutet, dass wir die richtige Balance zwischen Regulierung und unternehmerischer Freiheit finden und wieder Tritt fassen müssen – und zwar als Staat, als Gesellschaft wie auch als Wirtschaft. Eigentlich war die Schweiz immer ein Land, das diesbezüglich eine gute Balance gefunden hat.

Nachdem der Staat aber in den vergangenen Jahren seinen Einflussbereich kontinuierlich ausgebaut hat, sollte er sich nun wieder auf seine Kernaufgabe konzentrieren: nämlich für die Wirtschaft optima-





le Rahmenbedingungen schaffen, damit unser Land weiterhin attraktiv und wettbewerbsfähig bleibt. Die Neigung, bei neuen Herausforderungen die Lösung immer in Regulierung, staatlichen Verboten und Subventionen zu sehen, lähmt unser Land und verhindert die so dringenden innenpolitischen Reformen. Der Wirtschaftsstandort Schweiz verdient – erst recht im heutigen Umfeld – Rahmenbedingungen beziehungsweise eine Regulierung mit Augenmass, die unserem Land eine prosperierende, innovative und nachhaltig ausgerichtete Zukunft ermöglicht.

Und auch die Gesellschaft muss wieder zu einem offenen Leben zurückfinden. Wir müssen den Kontakt untereinander wieder vermehrt suchen und pflegen. Denn nur wo Menschen persönlich zusammenkommen, entstehen Vertrauen und Zusammenhalt. Und Vertrauen und Zusammenhalt ermöglichen Kreativität, Innovation und Fortschritt. Das sind wichtige Voraussetzungen, um mit unserer Leistungsbereitschaft – Wirtschaft, Gesellschaft und Staat gemeinsam – für die Sicherheit und Stabilität unseres Landes einzustehen und so die Attraktivität und den Wohlstand der Schweiz weiter sicherzustellen.

Dazu braucht es im heutigen unsicheren und emotional aufgeheizten Umfeld dringend einen kühlen Kopf, Optimismus und Entschlossenheit.

Ich danke allen Mitarbeitenden der Versicherungswirtschaft, die mit ihrer Leistungsbereitschaft persönlich und in unseren Verbandsgremien zu einer auch in Zukunft sicheren, stabilen und lebenswerten Schweiz beitragen.

Dr. Rolf Dörig  
Präsident Schweizerischer Versicherungsverband SVV

# Kommentar



*Von Urs Arbter, Direktor Schweizerischer Versicherungsverband SVV*

Nach zwei Jahren Pandemie hatten viele die Hoffnung, sich nun rasch auf den Weg zurück in die Normalität bewegen zu können. Es ist anders gekommen. Der Kriegsausbruch in der Ukraine hat uns erschüttert.

Noch vor wenigen Jahren lebten die meisten in unserem Land mit einem überwiegen- den Gefühl von Sicherheit und Stabilität. Niemand hätte erwartet, dass eine Pandemie unser Leben derart radikal einschränkt. Und kaum jemand hätte sich vorstellen kön- nen, dass in unserer Zeit ein Angriffskrieg in Europa mit all seinen negativen Auswir- kungen Realität werden könnte.

Aktuell erleben wir, wie unser eigenes Sicherheitsgefühl von Faktoren beeinflusst wird, die wir nur bedingt selbst bestimmen können. Sicherheit ist keine Selbstverständlich- keit. Wir müssen uns stets neu mit der eigenen Risiko- oder vielmehr Widerstandsfä- higkeit auseinandersetzen. Dies stellt uns als Individuen wie als Gesellschaft vor Fragen, denen wir in der Vergangenheit vielleicht zu wenig Bedeutung beigemessen haben. Was uns die Pandemie gelehrt hat, gilt im Grundsatz auch für andere Toprisi-

ken. Zu diesen zählen etwa eine Strommangellage oder eine grossflächige Cyberattacke. Den potenziellen Schaden eines einzelnen virtuellen Angriffs, der in der Schweiz ganze Infrastrukturen blockieren könnte, schätzen wir als Versicherungswirtschaft auf bis zu 15 Milliarden Franken. Bei einer länger anhaltenden Strommangellage könnten es über 100 Milliarden Franken sein. Davon ist nur ein sehr kleiner Teil versichert.

Wir sind gut beraten, uns intensiv mit diesen Themen zu beschäftigen. Ein erfolgreiches Management von Grossrisiken muss im Zusammenspiel von Wissensträgern und Expertinnen erfolgen. Konkret bedeutet dies: Der Staat muss Rahmenbedingungen schaffen, damit Versicherungslösungen für die Toprisiken unserer Zeit entstehen können. Wo angezeigt, kann ein Obligatorium helfen, Risiken diversifizierbar und damit versicherbar zu machen. Und der Staat kann dort eine Rolle bei der Risikofinanzierung spielen, wo das Risiko die Kapazitäten der Privatassekuranz übersteigt. Auf lange Sicht entlasten derartige Lösungsansätze die Staatskasse und steigern die Widerstandsfähigkeit unserer Volkswirtschaft, weil nicht auf kurzfristige und schwer abgrenzbare Ad-hoc-Lösungen zulasten der nächsten Generationen zurückgegriffen werden muss.

Unser Kerngeschäft besteht darin, durch die Übernahme von Risiken den Unternehmen den Rücken freizuhalten und dadurch innovative Leistungen zu ermöglichen. Innovationen sind wesentlich für die Entwicklung unserer Gesellschaft. Sie sind entscheidend für die Lösung grosser Herausforderungen wie den Klimawandel und dessen negative Folgen. Umso wichtiger ist eine Regulierung, die Innovation ermöglicht. Auch in der Digitalisierung brauchen wir die passenden Rahmenbedingungen, um als Versicherer das Potenzial voll ausschöpfen zu können und einen Mehrwert für unsere Kundinnen und Kunden zu generieren. Der Grundsatz gilt auch weiterhin: Wir befürworten Regulierung nur dort, wo sie wirklich Mehrwert stiftet.

Per 1. Januar 2022 konnte ich das Direktorenamt des SVV übernehmen. Die Schweizer Versicherungswirtschaft bei diesen Herausforderungen gemeinsam mit meinem Team gegen aussen vertreten zu dürfen, ehrt mich. Ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam unsere im Jahr 2020 verabschiedete Verbandsstrategie erfolgreich weiterverfolgen werden. Bei dieser Aufgabe kann ich auf eine bestens funktionierende Geschäftsstelle bauen. Die gut eingespielten Milizgremien mit ihren rund 600 Mitarbeitenden aus der Privatassekuranz erlauben ein effizientes Lösen der anstehenden Aufgaben und ein wirkungsvolles Eintreten für die Anliegen der Versicherungswirtschaft.





# *Eine Knacknuss namens Rentenreform*

Reformen der Altersvorsorge haben es seit 20 Jahren schwer in der Schweiz. Der als selbstverständlich empfundene Wohlstand, die zunehmende Individualisierung und der Dauerwahlkampf in einer polarisierten Politlandschaft sind Erklärungen dafür. Frische Ideen könnten helfen.

Von Claudia Wirz

**D**ie Situation ist paradox. In der Schweizer Bevölkerung herrscht seit Jahren grosse Einigkeit darüber, dass die Sicherung der Altersrente zu den grössten Problemen unserer Zeit gehört. Das manifestiert sich jeweils im Sorgenbarometer der Credit Suisse. In der Schweiz ist die soziale Sicherheit im Alter selbst für die 16- bis 25-Jährigen die grösste Sorge. Das ist insofern bemerkenswert, als Gleich-

altrige aus Ländern mit deutlich weniger gut ausgebauten Sozialsystemen – etwa aus den USA oder Brasilien – diesbezüglich deutlich gelassener in die Zukunft blicken.

## **Gescheitert, verworfen, ignoriert**

Trotz dieser allgegenwärtigen Sorge der Schweizer Bevölkerung um die Altersrente sind Reformen des Rentensystems

nur schwer bis gar nicht durchzubringen. Der letzte grosse Wurf zur strukturellen Reform der AHV gelang 1995 mit der 10. AHV-Revision. Diese brachte dank Kompensationsleistungen eine schrittweise Erhöhung des Frauenrentenalters von 62 auf 64 Jahre. In den vergangenen 20 Jahren sind hingegen mehrere Revisionsversuche sowohl der AHV als auch der beruflichen Vorsorge (BVG) gescheitert.

Obwohl die Altersvorsorge offenbar grosse Sorgen bereitet, ist die Beteiligung an einschlägigen Abstimmungen nicht besonders hoch. Als 2017 über die Reform «Altersvorsorge 2020» abgestimmt wurde, lag die Stimmbeteiligung bei durchschnittlichen 46,7 Prozent. Für das Jagdgesetz, bei dem es um den Schutz des Wolfes ging, und die Vorlage zum Vaterschaftsurlaub legten 2020 fast 60 Prozent der Stimmberechtigten ihre Stimmzettel ein; bei der Pflegeinitiative gut ein Jahr später waren es sogar über 65 Prozent. Unter den 37 Abstimmungsvorlagen mit den höchsten Stimmbeteiligungen seit 1974 befindet sich keine einzige zur Altersvorsorge.

#### Keine Emotionen

Der Politgeograf Michael Hermann vom Forschungsinstitut Sotomo erklärt diesen Umstand damit, dass die Altersvorsorge anders als die Debatten um den Wolf oder den «Pflegenotstand» emotional wenig zu bieten hat. «Lebensweltliche Dinge interessieren die Leute viel mehr als Systemdiskussionen», sagt er. Nun steht die nächste Abstimmung zu einer AHV-Reform vor der Tür. Die Vorlage «AHV 21» dürfte die Stimmbevölkerung im kommenden Herbst beschäftigen. Dass es auch für diese Vorlage schwierig werden könnte, liegt auf der Hand. Gleichwohl räumt Michael Hermann der Vorlage eine gar nicht so schlechte Chance auf Erfolg ein. Die Blockade wäre mit einem Ja zu «AHV 21» längst noch nicht überwunden. Es braucht eine tiefgreifende Reform der gesamten Altersvorsorge, ohne das Bekenntnis zum Dreisäulensystem über Bord zu werfen. Doch woran scheiterten die Reformvorhaben der beiden letzten Jahrzehnte? Waren sie zu langweilig? Zu kompliziert? Zu teuer? Zu weit weg von den Befindlichkeiten der Bevölkerung? Oder ist die Bevölkerung einfach ermattet von einer Debatte, die sich seit Jahren im Kreis dreht und letztlich nichts Erfreuliches in Aussicht stellt?

Für den Politik- und Medienwissenschaftler Lukas Golder vom GfS-Forschungsinstitut in Bern tragen drei Faktoren wesentlich zum Reformstillstand bei: eine auf dem Wirtschaftswachstum gründende Unbeschwertheit im Umgang mit den Sozialwerken, eine zunehmende Individualisierung und der Dauerwahlkampf in einer zusehends polarisierten Politlandschaft.

#### Hoch lebe der Status quo!

Seit 40 Jahren, sagt Golder, bekomme die Schweizer Bevölkerung gesagt, dass die AHV nicht gesichert sei. Doch mehr als Rhetorik ist diese Alarmmeldung laut Golder nicht, zumindest nicht in der Lebensrealität der Bevölkerung.

Der Schweiz geht es gut, selbst in der Krise. Der hiesige Arbeitsmarkt erweist sich trotz Pandemie bei allen Altersgruppen als äusserst robust, der Wirtschaftsmotor brummt und sorgte bisher dafür, dass niemand unmittelbar um seine Rente fürchten muss. «Die Untergangsszenarien wirken vor diesem Hintergrund hochgeredet», sagt Golder. Natürlich spricht die Demografie eine klare Sprache; das Verhältnis zwischen Erwerbstätigen und Rentnern wird sich zuungunsten des Rentensystems verändern. Doch die Demografie ist nur die eine Seite der Rechnung. Die andere werde von der Dynamik der Wirtschaft bestimmt, sagt Golder, und diese lasse sich nicht so leicht vorausberechnen wie die demografische Entwicklung.

### «Der eigene Vorteil bestimmt den Entscheid auf dem Stimmzettel.»

Lukas Golder

Dass das Bewusstsein für die Probleme der Altersvorsorge in der Bevölkerung grundsätzlich vorhanden ist, glaubt auch Michael Hermann. «Doch bei der Abstimmung ist die eigene Rente wichtiger als das System», sagt er. Das hat laut Hermann auch damit zu tun, dass der Einzelne auf das komplexe Gebilde der ersten und zweiten Säule nur einen verschwindend kleinen Einfluss hat, was wenig Identifikation mit diesen Sozialwerken zulasse. Hätten die Versicherten in der zweiten Säule mehr Mitspracherecht, könnte das anders sein, meint Hermann.

Lukas Golder sieht es ähnlich. «Der eigene Vorteil bestimmt den Entscheid auf dem Stimmzettel», sagt er. Die Schweizer Bevölkerung sei eigentlich aufgeschlossen gegenüber Fragen der Nachhaltigkeit. «Aber unter dem Eindruck des Wirtschaftswachstums und des allgemeinen Wohlstandsniveaus ist man nicht bereit, den Sozialstaat abzubauen.»

#### Ungeliebter Rückbau

Darin spiegelt sich laut Golder die zunehmende Individualisierung der Gesellschaft. Das wiederum passt zur Polarisierung der Politik. Laut Golder hat der Reformstau insbesondere bei der Altersvorsorge viel mit einer grundsätzlichen Krise der Konkordanz zu tun. Typisch schweizerische Kompromisse werden laut Golder zusehends schwierig. «Es gibt», sagt er, unter den politischen Lagern «einen deutlichen Unwillen, aufeinander zuzugehen.» Die Linke träumt von einer Volkspension mit maximaler Umverteilung von oben nach unten, derweil die «Altersvorsorge 2020» wegen neuer Giesskannenbezüge am Widerstand von Mitte-Rechts gescheitert ist.



### Kreative Ideen gesucht

Was also ist zu tun, um diesen gordischen Knoten durchzuschlagen? Reiner Eichenberger, Professor für Finanzwissenschaften an der Universität Freiburg, plädiert dafür, die Altersvorsorge neu zu denken. Die heutigen Reformvorschläge setzten offenkundig auf falsche Massnahmen.

Eichenberger schlägt drei Umbaumassnahmen vor. Erstens: Rentenaufschub sofort belohnen. Wer bereits mit 55 entscheidet, erst mit 67 in Rente zu gehen, soll umgehend in den Genuss von tieferen Beitragsätzen kommen. Zweitens: Halbierung der Steuern auf Arbeitseinkommen bei gleichzeitigem Rentenbezug. Heute bezahlen erwerbstätige Rentner laut Eichenberger darauf schnell 40 bis 50 Prozent Steuern, weil es zur Rente addiert wird und so voll in die Progression gerät. Würden Steuern und Abgaben auf Einkommen aus Arbeit im Alter halbiert, wäre das Weiterarbeiten viel attraktiver. Und drittens: Die daraus resultierenden Steuererhöhungen sollen nicht in die allgemeine Staatskasse, sondern gezielt in die Altersvorsorge fließen. All das könnte man, glaubt Eichenberger, der Bevölkerung gut «verkaufen».

Der Verzicht auf eine «harte Linie» beim Rentenalter würde überdies die Position von älteren Arbeitnehmenden auf dem Arbeitsmarkt stärken. «Für über 60-Jährige ist die «begrenzte Restlaufzeit» das grösste Hemmnis auf dem Arbeitsmarkt», sagt Eichenberger. Es macht sie sozusagen zu einem Auslaufmodell, das weder für das Team noch für den Arbeitgeber besonders interessant ist.

### Eine Frage der Gerechtigkeit

«Die Menschen arbeiten grundsätzlich gern», sagt Eichenberger. «Nicht die Arbeit, sondern das gegenwärtige Steuer- und Rentensystem ist das Problem.» Eine andere Idee legt Michael Hermann von Sotomo auf den Tisch. Er schlägt vor, dass das Rentenalter von Personen mit tertiärem Bildungsabschluss grundsätzlich ein bis zwei Jahre höher angesetzt werden sollte als bei Personen ohne Tertiärabschluss.

Das wäre nicht nur für die Finanzierung der Sozialwerke von Vorteil, es ist für Hermann auch eine Frage der Gerechtigkeit. Wer als Teenager eine Lehre beginnt und fortan erwerbstätig ist, arbeitet mehr Lebensjahre als ein Hochschulabsolvent, der auf Kosten der Allgemeinheit eine lange Ausbildung genießt und erst mit 30 ins Berufsleben eintritt. Kommt dazu, dass Personen mit tertiärer Ausbildung ohnehin oft und gerne über die ordentliche Pensionierung hinaus arbeiten.

Um Gerechtigkeit geht es bei der Altersvorsorge auch noch in anderer Hinsicht. Reiner Eichenberger bemängelt am heutigen System, dass hier in aller Stille eine markante Umverteilung von jungen beziehungsweise neu zugewanderten Ausländern zu Einheimischen stattfindet. Jüngere Zugewanderte haben in aller Regel keine Eltern in der Schweiz, finanzieren aber die Renten für die Eltern der Einheimischen mit. Eichenberger spricht in diesem Zusammenhang von einer «impliziten Zuwanderungssteuer» zumindest im Rahmen der AHV. Ehrlicher und effizienter wäre – wenn schon so eine Steuer – eine explizite, meint er. Vielleicht ist das ja auch ein Thema für eine der nächsten Reformvorhaben.

---

**Anzahl Erwerbstätige** **5,110 Mio.**

3. Quartal 2021 | Arbeitsmarktstatus, Erwerbstätige  
Bundesamt für Statistik

---

**Einnahmen der AHV** **46,6 Mrd.**

2020 | AHV-Statistik

---

**Ausgaben der AHV** **46,0 Mrd.**

2020

---

**Altersrenten der AHV** **2'438'800**

2020

---

**Hinterlassenenrenten der AHV** **201'100**

2020

---

**Anzahl Versicherte in der  
beruflichen Vorsorge** **4'401'466**

2020 | Vorsorgeeinrichtungen und aktive Versicherte  
Bundesamt für Statistik

---

**Altersrenten der  
beruflichen Vorsorge** **842'357**

2020 | Bezüger/-innen und Leistungen  
Bundesamt für Statistik

---

**Witwen- und Witwerrenten  
der beruflichen Vorsorge** **194'113**

2020

---

**Anlagen der Pensionskassen** **1063 Mrd.**

2020 | Bilanz und Betriebsrechnung  
Bundesamt für Statistik

---

**Anlagen der Lebensversicherer in  
der Kollektivlebensversicherung** **186 Mrd.**

2020

---

## GLOSSAR

Die AHV wird nach dem **Umlageverfahren** finanziert. Laufende Einnahmen (vor allem Beiträge von Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden, Beiträge des Bundes und MWST-Erträge) decken die laufenden Ausgaben (besonders Renten).

Beim **Referenzalter** handelt es sich um den Zeitpunkt, in welchem die versicherte Person ihre Altersrente beziehen kann, ohne eine Kürzung infolge Vorbezug zu erfahren oder einen Zuschlag infolge Aufschub zu erhalten.

Berufliche Vorsorge (BVG)

Die berufliche Vorsorge wird nach dem **Kapitaldeckungsverfahren** finanziert. Für alle Versicherten wird während des Erwerbslebens individuell ein Altersguthaben in der Pensionskasse angespart. Hierzu werden jährliche **Altersgutschriften** gutgeschrieben. Diese werden in Prozenten des koordinierten Lohnes festgelegt. Der Prozentsatz hängt vom Alter der versicherten Person ab.

Der **Koordinationsabzug** beträgt 7/8 der maximalen einfachen AHV-Rente (Stand 2022: 25'095 Franken). Auf diesem Teil des Lohnes müssen keine Altersgutschriften gutgeschrieben werden.

Der **Umwandlungssatz** bestimmt zusammen mit dem vorhandenen Altersguthaben die Höhe der Altersrente. Ein Umwandlungssatz von sechs Prozent bedeutet, dass je 100'000 Franken angespartem Altersguthaben bis ans Lebensende jährlich 6000 Franken Rente ausbezahlt werden.

Die **Übergangsgeneration** besteht aus denjenigen Versicherten, die innerhalb einer bestimmten Frist (z. B. 10, 15 oder 20 Jahre) nach Inkrafttreten der Reform pensioniert werden.

## Altersvorsorge: Das Volk entscheidet

Am 17. Dezember 2021 hat das Parlament die Reform «AHV 21» verabschiedet. Sie soll die AHV finanziell stabilisieren. Zu den vorgesehenen Massnahmen gehören die Erhöhung des Referenzalters für Frauen von 64 auf 65 Jahre sowie Ausgleichszahlungen für Frauen in der Übergangsgeneration. Weil das Referendum zustande gekommen ist, wird das Volk darüber entscheiden.

Bei der Reform der beruflichen Vorsorge hat der Nationalrat in der Wintersession 2021 wichtige Änderungen gegenüber der Botschaft des Bundesrates beschlossen. Die Reform sieht unter anderem eine Senkung des BVG-Umwandlungssatzes auf 6,0 Prozent vor. Ab Anfang 2022 behandelt die vorbereitende Kommission des Ständerates das Geschäft.

Auch zwei Volksinitiativen wollen die Altersvorsorge reformieren: Die Initiative der Jungfreisinnigen («Renteninitiative») will das Rentenalter auf 66 Jahre erhöhen. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund strebt mit seiner Initiative die Einführung einer 13. AHV-Rente an.

# Transparenz und Ehrlichkeit für ein nachhaltiges Vorsorgesystem

Interview: Claudia Wirz

**Die anstehende Reform ist der erforderliche nächste Schritt auf dem Weg zu einer kontinuierlichen Verbesserung unserer Altersvorsorge, sagt Ständerätin Johanna Gapany. Sie spricht über die Dringlichkeit und die Anforderungen an eine Reform.**

**Frau Gapany, für wie dringend erachten Sie als junge Liberale eine Revision der Altersvorsorge?**

Wenn uns unsere Sozialversicherungen wichtig sind, müssen wir sie dringend reformieren. Mehr noch als eine schnelle Reform braucht es jedoch einen soliden Reformprozess. Es braucht Reformschritte, die ausgewogen sind und den demografischen, sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten Rechnung tragen. Die Reformen müssen die erste und zweite Säule stabilisieren, sie nachhaltig gestalten und für die Bevölkerung akzeptierbar sein. Ich will optimistisch sein, denn Reformen waren zuletzt selten. Die gesellschaftlichen Veränderungen sind so gross, dass wir schnellstmöglich eine Lösung benötigen, die wirksam und tragbar ist.

**Die Altersvorsorge macht der Schweizer Bevölkerung seit Langem grosse Sorgen, auch den Jungen. Trotzdem scheitern Reformvorschläge in der Abstimmung. Was läuft falsch?**

Die Aufgabe ist schwierig. Das Thema betrifft jeden und die Interessen sind unterschiedlich. Es gilt, eine gemeinsame Basis zu finden. Statt erneut darüber zu reden, was nicht funktioniert hat, möchte ich lieber auf das eingehen, was wir nun brauchen. Wenn uns wirklich an unserem Vorsorgesystem gelegen ist – und das ist es mir –, dann müssen wir uns zusammenraufen und uns eingestehen, dass die anstehende Reform nicht alle Probleme aus der Welt schaffen wird. Aber sie kann immerhin einen Teil davon lösen. Aus diesem Grund ist sie der erforderliche nächste Schritt auf dem Weg zu einer kontinuierlichen Verbesserung unserer Altersvorsorge.

**Die Linke operiert bei Abstimmungen oft mit Begriffen wie «Rentenklau» oder argumentiert, die AHV würde «auf dem Buckel der Frauen» saniert. Warum gelingt es den Bürgerlichen nicht, dieses Narrativ zu widerlegen?**

Der Linken geht es nicht ums Rentenalter. Im Übrigen hat sie dieser Anpassung im Rahmen der Altersvorsorge 2020 bereits zugestimmt. Vielmehr handelt es sich bei ihrer Taktik um einen direkten Angriff auf Leistungen, die schon heute rote Zahlen schreiben. Ohne Reform wird die Gefahr eines Leistungsrückgangs reell.

Lassen wir diesen Mangel an Kohärenz mal ausser Acht, dann sehen wir ausserdem, dass sich die Linke eines falschen Arguments bedient, um eine Reform abzulehnen, die in der Zuständigkeit ihres eigenen Bundesrats liegt. Anders als von ihr behauptet, haben Frauen zwar tiefere Bezüge aus der beruflichen Vorsorge als Männer. Dies liegt vor allem an vergangenen Ungleichheiten und Teilzeitarbeit. Ihre Bezüge

aus der AHV hingegen sind wesentlich höher, was an einer längeren Lebenserwartung und den Vorzügen der Witwenrente liegt.

Was bedeutet das? Um die Renten von Frauen zu verbessern, muss man bei der zweiten Säule ansetzen. Statt die Reform der ersten Säule zu sabotieren, täte die Linke also gut daran, sich für die anstehende Reform der zweiten Säule einzusetzen.

**Die Jungen müssen die Rechnung für die Versäumnisse der Alten bezahlen. Trotzdem scheinen sich die Jungen – mit Ausnahme der politisch Aktiven – nicht sonderlich für das Thema zu interessieren. Wie könnte man das ändern?**

Junge Menschen haben ausreichend Sorgen: Berufswahl, Ausbildung, der Eintritt in die Arbeitswelt, die Gründung einer Familie – all dies sind

bedeutende Lebensabschnitte. Das heisst nicht, dass die Altersvorsorge jungen Menschen nicht wichtig wäre. Was als mangelndes Interesse aufgefasst wird, ist aus meiner Sicht eher eine Frage der Prioritäten. Angesichts der laufenden Reformen und Debatten interessieren sich jedoch auch die Jüngeren zunehmend dafür und verstehen, was auf dem Spiel steht. Zudem ist unser demokratisches System aus meiner Sicht ein echtes Plus – die Debatte erfolgt nicht nur im Parlament, sondern auch in der Bevölkerung. Die Herausforderungen sind also weitherum bekannt. Der Politik kommt in dieser Hinsicht grosse Verantwortung zu. Wir müssen jungen Menschen gegenüber transparent sein hinsichtlich des Zustands unseres Vorsorgesystems. Und auch die

Arbeitgeber haben Anteil daran, dass alle nachvollziehen können, wie ihr Vorsorgekapital zustande kommt.

**Hand aufs Herz: Wird der grosse Wurf bei der Reform der Altersvorsorge gelingen? Und was müsste Ihrer Ansicht nach erfüllt sein, damit eine Mehrheit einer Reform zustimmt?**

Aus meiner Sicht ist die vorliegende Reform kein grosser Wurf. Es gab in der Vergangenheit zu wenige Reformen und die Veränderungen sind zu gross, um alles auf einen Schlag zu lösen. Es sollte jetzt unser Anliegen sein, eine erste Reform umzusetzen, die den Weg für weitere Reformen ebnet. Diese braucht es für eine kontinuierliche Verbesserung des Vorsorgesystems.

Damit diese Reform gelingt, müssen wir einander zuhören und uns gegenseitig verstehen. Dazu bedarf es Ehrlichkeit und Transparenz seitens aller Beteiligten. Es sind nicht die falschen Parolen der Linken, die den Bürgerinnen und Bürgern zu besseren Renten verhelfen werden. Was diese vielmehr brauchen, sind Wahrheit und Informationen, die es ihnen erlauben, einen fundierten Abstimmungsentscheid zu treffen – zugunsten der Reform und für ein nachhaltiges Vorsorgesystem.

## Zur Person

Johanna Gapany ist Ökonomin, Freiburger Ständerätin und Mitglied der FDP.



# Jetzt!



Ein Kommentar von Peter Kappeler

Das schweizerische Dreisäulenmodell ist bis heute innovativ und wegweisend. Es bindet den Staat, die Wirtschaft und das Individuum konzeptionell ausgewogen ein. Es umfasst sowohl obligatorische als auch freiwillige Elemente – und es verlangt Solidarität und zugleich Eigenverantwortung. Es ist so verzahnt, dass eine funktionierende, möglichst lückenlose Absicherung bei Tod und Invalidität sowie im Alter gewährleistet wird.

Das schweizerische Dreisäulenmodell ist bis heute richtig gut. Bis heute. Und morgen?

Am Modell gibt es nichts zu rütteln, aber an der Ausgestaltung der ersten und der zweiten Säule sehr wohl – und zwar mit höchster Dringlichkeit. Für die zweite Säule heisst dies konkret: So wie sich die Gesellschaft und die Wirtschaft wandeln, muss sich auch die berufliche Vorsorge weiterentwickeln. Sie muss den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedürfnissen und Realitäten entsprechen und sich diesen auch laufend anpassen. Gleichzeitig muss sie wirtschaftlich tragbar bleiben.

Wir sind an einem Punkt, an dem die langfristige Verankerung und die Tragbarkeit gefährdet sind. Mit den aktuellen gesetzlichen Rahmenbedingungen werden wir das heutige Leistungsniveau der Vorsorge für die jüngeren Generationen nicht mehr halten können. Für sie wird die Altersleistung bei der Pensionierung dereinst deutlich tiefer ausfallen. Vordringlichste Gründe dafür sind die demografische Entwicklung mit einer steigenden Lebenserwartung, die zu länger auszubezahlenden Renten führt, ein noch immer anhaltendes Tiefzinsumfeld und die Passivität des Gesetzgebers, der es bisher verpasst hat, die Parameter an die geänderten Umstände anzupassen. So entspricht der

gesetzlich vorgeschriebene Umwandlungssatz für die Umrechnung des obligatorischen Altersguthabens in die individuelle Rente längst nicht mehr den ökonomischen Realitäten. Die dadurch entstandene Finanzierungslücke wird durch einen Teil der laufend erwirtschafteten Erträge finanziert. Mit anderen Worten: Die aktiv Versicherten finanzieren eine Umverteilung hin zu den Rentnerinnen und Rentnern, die unerwünscht ist, weil sie in der zweiten Säule so nicht vorgesehen ist.

Jetzt tun in der beruflichen Vorsorge Reformen Not. Diese Reformen müssen die berufliche Vorsorge kurz- und mittelfristig widerstandsfähig gegen weitere Anpassungen des Umfelds machen. Kurzfristig, indem der Umwandlungssatz substanziell gesenkt und die noch verbleibende Umverteilung nicht mehr quer, sondern transparent über einen zusätzlichen Beitrag finanziert wird. Mittelfristig, indem die berufliche Vorsorge finanziell stabilisiert und so das Leistungsniveau und die Renten – und damit das System der zweiten Säule – gesichert werden und indem die Sparprozesse verstärkt werden.

Die Politik hat die neuralgischen Punkte identifiziert und macht sich daran, ein zielführendes Gesamtpaket zu schnüren. Die Diskussionen laufen denn auch in die richtige Richtung. Über die politischen Diskussionen hinaus muss es uns gelingen, die Bevölkerung – Arbeitstätige und Rentnerinnen und Rentner – auf die Gedankenreise mitzunehmen und bei ihr das Verständnis für die Brisanz der aktuellen Lage zu schaffen. Denn sie wird an der Urne das entscheidende Wort sprechen und hinterher den Entscheidungen und die daraus erwachsenen Konsequenzen tragen müssen.

Um es deutlich zu sagen: Können wir die zwingend notwendigen Reformen im BVG nicht bald umsetzen, werden schmerzhafteste Rentenkürzungen unumgänglich sein. Mit unmittelbarem Vorrang unter den nötigen Anpassungen sind zu nennen: die Senkung des Umwandlungssatzes, ein Ende der Umverteilung und die zentrale Finanzierung der Massnahmen für die Übergangsgeneration über den Sicherheitsfonds BVG.

Schaffen wir es, jetzt schnell an den richtigen Stellschrauben zu drehen und die Selbsterneuerung der zweiten Säule voranzutreiben, dann wird aus dem erratischen Block BVG eine berufliche Vorsorge, die die Lebensrealitäten der Versicherten abbildet und den Wandel in Gesellschaft und Wirtschaft mitgeht und so eine tragfähige Vorsorge mit für alle fairen Bedingungen garantiert.

#### Zur Person

*Peter Kappeler ist Vorsitzender der Geschäftsleitungen der Pax Versicherung sowie der Pax Holding.*



# *Unwettersommer fordert Assekuranz*

Der Unwettersommer 2021 führte in der Schweiz zu versicherten Schäden von rund zwei Milliarden Franken. Umfassenden Präventionsmassnahmen ist es zu verdanken, dass die Schadensumme nicht noch viel höher ausgefallen ist.

Von Daniel Schriber

**H**agel, Hochwasser und Sturm: Diese Elementargefahren haben im Sommer 2021 in verschiedenen Regionen grosse Schäden angerichtet. Während in manchen Regionen wie im luzernischen Wolhusen ganze Quartiere durch die Hagelschläge verwüstet wurden, waren andere Gebiete mehr durch Gewässer, die über die Ufer traten, betroffen. Tausende Schadenmeldungen sorgten bei den Schweizer Versicherungen für einen Gesamtschaden von rund zwei Milliarden Franken. Damit bewegt sich die Schadensumme beinahe in einem ähnlichen Bereich wie jene für das Hochwasser im Jahr 2005.

Auch für die Mitglieder des SVV war das vergangene Jahr mit grossen Herausforderungen verbunden. «Das war ein

extremer Unwettersommer für uns», betont Roland Saxer, Leiter Leistungszentrum Sach bei der Baloise Schweiz. In der Tat: Beinahe im Wochenrhythmus kam es irgendwo im Land zu Starkniederschlägen oder Hagelzügen – und dies mit zum Teil beträchtlichen Schäden.

#### «Nach dem Unwetter ist vor dem Unwetter»

Die Vielzahl der Ereignisse brachten auch die Mitarbeitenden der Baloise an ihre Grenzen. «Besonders im operativen Bereich waren wir sehr stark gefordert», betont Saxer. So waren zum Beispiel die Telefonleitungen während der grossen Unwetter regelmässig überlastet. Kein Wunder: Wenn es irgendwo zu einem Ereignis kommt, laufen auch bei der Baloise die Drähte heiss. Kunden, Broker, Vertriebspart-

ner – alle Betroffenen wollen so schnell wie möglich bedient werden. «Bei grösseren Ereignissen konnten wir zirka 80 Prozent unserer Anrufe entgegennehmen, an Spitzentagen waren es auch mal nur 50 Prozent.» Das sei sowohl für die Kunden als auch für die Versicherung ein unbefriedigender Wert. Um den Telefondienst in Spitzenzeiten zu entlasten, verfügt die Baloise über zusätzliche Kräfte, die spontan eingesetzt werden können. «Mit externen Mitarbeitenden sind wir jedoch zurückhaltend. Diese sind nur begrenzt in der Lage, komplexere Fragen zu beantworten. Sobald es zum Beispiel darum geht, zu unterscheiden, ob es sich um einen Wasserschaden oder um einen Elementarschaden handelt, braucht es Fachkenntnisse, die unerfahrene Hilfskräfte nicht mitbringen.» Umso wichtiger sei es, dass alle involvierten Teams bereit und in der Lage seien, zu Spitzenzeiten einen Extra-Effort zu leisten – Abend- und Wochenendeinsätze inklusive. «Wichtig ist, dass solche Sondereinsätze zeitnah kompensiert werden, was aufgrund der grossen Masse an Ereignissen in diesem Jahr leider nicht möglich war», so Saxer.

Nach dem Motto «nach dem Unwetter ist vor dem Unwetter» analysiert die Baloise jedes Grossereignis, mit dem Ziel, die internen Prozesse zu optimieren. Eine wichtige Rolle spielt hierbei auch das Thema Digitalisierung. «Wir weisen unsere Kunden stets auf die Möglichkeit der Online-Schadensmeldung hin.» Gleichzeitig soll aber auch der persönliche Kundenkontakt nicht verloren gehen. «Ab einem bestimmten Schadensausmass schicken wir in jedem Fall einen Schadensinspektor vorbei, um sich die Situation vor Ort persönlich anzuschauen.»

#### **Präventionsmassnahmen haben sich bewährt**

Der Unwettersommer 2021 stellte nicht nur die einzelnen Versicherungen, sondern die gesamte Assekuranz vor Herausforderungen. «Das vergangene Jahr hat einmal mehr gezeigt, wie wichtig eine flächendeckende Elementarschadenversicherung in der Schweiz ist», betont Claudia Bruderemann, Präsidentin der Elementarschadenkommission des SVV. «Aus Sicht der Elementarschadenkommission kann gesagt werden, dass die im ES-Pool zusammengeschlossenen zwölf privaten Versicherungsgesellschaften die mit dem Unwettersommer 2021 verbundenen Herausforderun-

gen gut gemeistert haben.» Dies nicht zuletzt auch dank gesammelter Erfahrungen aus Unwetterereignissen vergangener Jahre wie dem Hochwasser 2005 oder dem Sturm Lothar 1999.

Dass der Schaden vergangenes Jahr nicht noch grösser ausgefallen ist, sei insbesondere auch auf die Hochwasserschutzmassnahmen zurückzuführen, die seit 2005 umgesetzt wurden. «Während bauliche Schutzmassnahmen das Wasser in Seen und aus Flüssen gezielt geführt und abgefangen haben, konnte andernorts mit mobilen Schutzmassnahmen Schlimmeres verhindert werden.» Die Hochwasser 2005 hätten aufgezeigt, dass viele Gewässer in der Schweiz nicht ausreichend Platz haben, erklärt Bruderemann. «Daher wurde sowohl seitens des Bundes wie auch seitens der Versicherer und der Versicherungsnehmenden diverse Präventionsmassnahmen getroffen.» So investierten der Bund und die Kantone seit 2005 rund 4,5 Milliarden Franken in den Hochwasserschutz sowie in bauliche Massnahmen an Flüssen und Seen. Zudem habe auch der gute Informationsfluss und das effiziente Handeln der Einsatzkräfte zur Entschärfung der Lage beigetragen. «Die Abstimmung der Aufgaben- und Rollenteilung sowie eine gute Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand und den Versicherungen bilden wichtige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Naturgefahrenmanagement in der Schweiz.»

#### **Heute investieren, morgen profitieren**

Das Bewusstsein, dass Prävention zentral ist, ist laut Claudia Bruderemann längst nicht nur bei den Versicherungen vorhanden. «Dass Schäden durch geeignete Präventionsmassnahmen vermieden oder zumindest verringert werden können, ist mittlerweile auch bei Behörden, Versicherungsnehmenden sowie bei praktisch allen betroffenen Stellen angekommen.» Eduard Held, Geschäftsführer des Elementarschadenpools, fügt an: «In der Regel ist der eingesparte Schaden über die Zeit viel grösser als der für die Prävention notwendige Aufwand. Diese Erkenntnis ist heute zum Glück weit verbreitet.» Darüber hinaus könne Prävention durchaus auch im Kleinen schon effektiv sein: «Jeder, der ein Einfamilienhaus besitzt, kann auf seinem Grundstück oder am Gebäude Vorkehrungen treffen, um zum Beispiel das Eindringen von Wasser zu verhindern»,

betont Held. Die Rechnung sei dabei immer dieselbe: «Man investiert heute etwas, um morgen zu profitieren.» Die Prävention wird in Zukunft übrigens nicht weniger wichtig – im Gegenteil: «Wegen des Klimawandels werden Naturkatastrophen künftig vermutlich vermehrt auftreten», betont Claudia Bruderemann. «Das Schadenpotenzial vergrössert sich schon alleine aufgrund der Zunahme der versicherten Werte, sprich der mehr oder teureren Bauten», ergänzt Eduard Held. Insofern kann der Unwettersommer 2021 durchaus auch als Vorgeschmack auf die Zukunft betrachtet werden.

#### **Funktionierende und breit abgestützte Lösung**

Nebst vielen wertvollen Präventionsmassnahmen verfügt die Schweiz über ein weiteres Erfolgsrezept für die Bewältigung von Schadenereignissen: den Elementarschadenpool. Im Gegensatz zu Nachbarländern wie Deutschland sind in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein Elementarschäden praktisch vollständig versichert. Die Schweiz stützt sich dabei auf ein duales Versicherungssystem, in dem die Kantonalen Gebäudeversicherungen Gebäude in 19 Kantonen versichern, während in den restlichen 7 Kantonen und im Fürstentum Liechtenstein die Gebäude bei den Privatversicherungen versichert sind. Anders als in Deutschland, wo gemäss Aussagen des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft auch per Ende 2021 erst rund die Hälfte der privaten Gebäude nicht nur gegen Feuer, Hagel und Sturm, sondern auch gegen andere Naturgefahren wie Hochwasser, Starkregen oder Erdbeben versichert sind, sind in der Schweiz dank dem dualen System Privatversicherungen / Kantonale Gebäudeversicherungen über 99 Prozent aller Gebäude und der Fahrhabe gegen Elementarschäden versichert (siehe Box).

«Auch wenn es über die Jahrzehnte immer wieder Anpassungen gab, hat sich der Elementarschadenpool seit seiner Einführung sehr bewährt», betont Eduard Held. «Wenn man die Diskussionen in anderen Ländern zu möglichen Poolösungen mitverfolgt, so können wir mit Stolz festhalten, dass die Schweiz schon sehr früh eine funktionierende und breit abgestützte Lösung implementiert hat.» Das Modell funktioniere insbesondere auch deshalb so gut, weil der Gesetzgeber und die Privatwirtschaft an einem Strick ziehen und ihren Part zu einer erfolgreichen Umsetzung beisteuern würden. Diese Partnerschaft zwischen Öffentlichkeit und Privatwirtschaft sei essentiell für den Erfolg der Poollösung. «Ohne sie wären die notwendige Solidarität und für alle tragbare Prämien nicht möglich.»

#### **Weltweit einzigartig: die Elementarschadenversicherung**

Naturkatastrophen können zu enorm grossen Schäden führen. Sie lassen sich nur dann mit den nötigen Versicherungssummen und angemessenen Prämien versichern, wenn sich sowohl die Versicherten als auch die Versicherer solidarisch verhalten und das Risiko gemeinsam tragen. Das Konzept der Elementarschadenversicherung beruht daher auf einer doppelten Solidarität, bei der die Versicherten und die Versicherungsunternehmen das Risiko von Naturgefahren gemeinsam tragen. Der ES-Pool deckt Schäden bis zu zwei Milliarden Franken pro Jahr ab – je eine Milliarde ist für Gebäude und für Fahrhabe reserviert. Bei einem Elementarschaden übernehmen die Poolgesellschaften solidarisch 80 Prozent der Kosten. Das Geld steuern sie gemäss ihren schweizweiten Marktanteilen bei. 20 Prozent müssen die Versicherungsunternehmen selbst tragen; dies wiederum schafft Anreize für eine bessere Prävention und eine strengere Zeichnungspolitik.

Der ES-Pool wurde 1936 gegründet. Das weltweit einzigartige Solidaritätswerk beinhaltet insgesamt neun Elementargefahren – darunter Überschwemmungen, Hagel, Sturm, Felssturz und Lawinen. Zwischen 1970 und 2019 übernahmen die privaten, im Elementarschadenpool zusammengeschlossenen Gesellschaften Sachschäden in der Höhe von 6,5 Milliarden Franken.

# Bessere Hagelbewältigung dank neuer Karten

Immer wieder sorgen Hagelgewitter für grosse Schäden an Fahrzeugen, Gebäuden oder in der Landwirtschaft. Mithilfe einer neuen Hagelkarte lässt sich ermitteln, wo in Zukunft mit Ereignissen zu rechnen ist – und wie stark diese ausfallen können.

Von Daniel Schriber



Hagelstürme verursachen jedes Jahr Schäden in Millionenhöhe. Für Betroffene aus der Land- und Forstwirtschaft, dem Versicherungs- und Bauwesen sowie den Einsatzorganen der Feuerwehr und des Zivilschutzes besteht deshalb seit Längerem das Bedürfnis nach einer einheitlichen Grundlage zur Beurteilung der Hagelgefährdung. Zwar gab es in der Vergangenheit schon Hagelkarten – «diese beruhten jedoch auf unterschiedlichen Methoden und zeigten zum Teil grosse

Unterschiede», sagt Luzius Thomi, Leiter Geoanalyse & Naturrisiken der Mobiliar. Ein Grund: «Hagel ist ein kleinräumiges Wetterphänomen und daher schwer zu messen.»

## 40'000 Hagelereignisse ausgewertet

Mit der 2021 lancierten Hagelkarte gelang der Schweiz nun ein grosser Sprung nach vorne. Neu lässt sich zum Beispiel eruieren, wie oft und wo es hagelt – und wie gross die Hagelkörner in einer bestimmten Region werden können. Für die Erstellung der neuen Hagelkarte wurden die Messungen von 40'000 Hagelereignissen aus dem Radarmessnetz ausgewertet. Zudem wurden die Ereignismeldungen aus der App von MeteoSchweiz sowie aus einem Messnetz von 80 automatischen Hagelsensoren herangezogen. Letztere wurden 2018 in besonders hagelintensiven Regionen wie dem Entlebuch oder dem Emmental installiert. Die Mobiliar unterstützte das Vorhaben mit einer Million Franken. «Als Versicherungsunternehmen haben wir ein grundlegendes Interesse daran, möglichst umfassende Informationen über potenzielle Schadenereignisse zu sammeln», begründet Luzius Thomi den Entscheid.

## Auch die Versicherungen profitieren

Die Hagelkarte setzt aber nicht nur auf digitale Sensoren, sondern auch auf die Unterstützung der Bevölkerung: Mithilfe von Daten aus der «Crowd» sollen künftige Ereignisse noch umfassender und detaillierter erfasst werden. In den vergangenen sechs Jahren seien dadurch über die App von MeteoSchweiz schon über 150'000 Meldungen aus der

Bevölkerung eingegangen – an Spitzentagen sind es 10'000 und mehr. «Die neue Hagelkarte wird laufend aktualisiert und steht allen Interessierten frei zur Verfügung», betont Thomi.

Für Luzius Thomi steht fest: «Die neue Hagelkarte katapultiert die Schweiz an die weltweite Spitze bei der Hagelbewältigung.» Von den neuen Möglichkeiten würden insbesondere auch die Versicherungen profitieren. «Die neuen Hilfsmittel bieten den Versicherungen eine Grundlage, um abschätzen zu können, welche Schutzmassnahmen getroffen werden sollten. Die Kombination aus Wetterradardaten, Beobachtungen aus der Bevölkerung, Hagelschäden an Fahrzeugen und Daten der automatischen Hagelsensoren ist neu und weltweit einzigartig.»

## Vereintes Know-how aus Praxis, Verwaltung und Forschung

Im Projekt «Hagelklima Schweiz» haben sich unter der Leitung des Bundesamtes für Meteorologie und Klimatologie MeteoSchweiz und unter dem Dach des NCCS verschiedene Akteurinnen und Akteure aus dem privaten und öffentlichen Sektor zusammengeschlossen – darunter auch der Schweizerische Versicherungsverband. Mit dem Zusammenschluss konnte Fachwissen aus der Praxis, der Verwaltung und der Forschung gebündelt werden. Vom Resultat profitieren nicht nur die an Hagelinformationen interessierten Nutzerinnen und Nutzer. Das Projekt hat die Fachleute aus der Landwirtschaft, dem Versicherungs- und Bauwesen, der Klimatologie und der Wetterradarforschung an einen Tisch gebracht und wertvollen Austausch ermöglicht. Auf diese Weise konnten Methoden aus verschiedenen Anwendungsbereichen für das Projekt kombiniert und weiterentwickelt werden.

# Cyberattacken: «Die Risikolage verändert sich laufend»

**Immer mehr Unternehmen werden Opfer von Cyberattacken. Cyberexperte René Buff von Helvetia erklärt, wo aktuell die grössten Gefahren lauern – und welche Entwicklungen sich diesbezüglich im Versicherungswesen abzeichnen.**

Interview: Daniel Schriber

**René Buff, welches sind aktuell die grössten Bedrohungen im Bereich der Cybersicherheit?**

Im Moment sehen wir die grösste Bedrohung im Bereich von Ransomware-Attacken auf Unternehmen. In den vergangenen 12 bis 18 Monaten war eine deutliche Zunahme von solchen Angriffen feststellbar.

**Wie laufen solche Attacken ab?**

Bei einem Ransomware-Angriff dringen Hacker in das IT-System des Unternehmens ein und verschlüsseln die Daten. Dadurch können Betriebsunterbrechungen von mehreren Wochen entstehen. Oft werden bei solchen Angriffen gleichzeitig auch sensible Daten gestohlen und die Angreifer drohen mit deren Veröffentlichung. Ist das System einmal verschlüsselt, werden die Unternehmen von den Hackern mit Lösegeldforderungen erpresst.

**Welche weiteren Gefahren stellen Sie fest?**

In den vergangenen Monaten haben sogenannte DDoS-Angriffe (Distributed Denial of Service) zugenommen. Bei diesen Attacken wird die Website des Opfers mit einer Vielzahl von Anfragen bombardiert, was zur Folge hat, dass die User nicht mehr auf die betroffene Seite zugreifen können. Solche DDoS-Aktivitäten wurden zum Beispiel auch im Zusammenhang mit dem Ukraine-Konflikt vermehrt festgestellt.

**Welche Unternehmen oder Branchen sind besonders gefährdet?**

Grundsätzlich sind alle Unternehmen potenzielle Ziele. Es ist somit weniger eine Frage der Branche, sondern eher, wie stark die Prozesse bei einem Unternehmen digitalisiert sind. Betreiber von kritischen Infrastrukturen sowie Gesundheitseinrichtungen und Finanzinstitute sind allerdings besonders gefährdet.



**Wie reagieren die Kunden auf diese neuen Gefahren?**

In letzter Zeit hat das Bewusstsein bei den Kunden deutlich zugenommen. Dies auch deshalb, weil das Thema durch teilweise spektakuläre Fälle breit in der Öffentlichkeit angekommen ist. Nach wie vor denken aber viele Unternehmen, sie seien entweder nicht interessant genug, zu klein oder schlicht nicht in einer gefährdeten Branche tätig, um in den Fokus eines Cyberangriffs zu geraten. Das ist ein Trugschluss.

**Wo lauern die grössten Gefahrenquellen?**

So banal es tönen mag, aber die grösste Gefahrenquelle ist der Mensch vor dem Computer. Immer mehr Dinge im Alltag werden online erledigt. Diese Entwicklung versuchen Betrüger auszunützen. Vielfach sind deshalb unachtsame User die grössten Einfallstore in ansonsten gut geschützte IT-Netzwerke.

**Wie kann man sich gegen solche Attacken schützen?**

Eine kritische und vorsichtige Haltung im Umgang mit elektronischen Medien bildet eine gute Basis zur Vermeidung von Schäden. Durch regelmässige Schulungen in den Betrieben können die Mitarbeitenden entsprechend sensibilisiert werden. Weiter kann man sich dann mittels organisatorischer und technischer Massnahmen schützen; das beginnt bei einem zielgerichteten Zugriffs- und Passwortkonzept und geht über eine entsprechende Datensicherung hin zu einer Firewall.

**Wie gut können sich Unternehmen heute gegen Cyberattacken versichern?**

Im Markt gibt es umfassende Versicherungsmöglichkeiten. Eine Versicherung sollte aber immer nur ein «Notfallschirm» sein, wenn die Sicherheitsmassnahmen nicht greifen, und als Ergänzung zu einem aktiven Cyber-Security-Management betrachtet werden. Aufgrund der sich stark verändernden Risikolage ist eine laufende Überprüfung und Adaptierung der Produkte und der Tarifmodelle erforderlich. Eine weitere Entwicklung in der Produktgestaltung ist die Verknüpfung mit zusätzlichen Dienstleistungen ausserhalb der Versicherungslösung – darunter fallen zum Beispiel externe Cyber-Security-Checks, Awareness-Trainings für Mitarbeitende etc.

**Welche Entwicklungen zeichnen sich im Versicherungsbereich ab?**

Die weitere Marktentwicklung und Verfügbarkeit von Cyberversicherungen hängt gerade bei Kumulereignissen stark von den verfügbaren Kapazitäten ab. Wie bei Naturkatastrophen können Cyberangriffe eine Vielzahl von Geschädigten gleichzeitig treffen – weltweit! Es sind bereits Tendenzen feststellbar, dass die Kapazitäten für Versicherungslösungen eingeschränkt werden. Für grosse, meist auch international tätige Firmen wird es künftig schwieriger werden, die gewünschten Versicherungskapazitäten zu erhalten.

**Zur Person:**

René Buff ist Leiter des Cyberkomitees innerhalb von Helvetia Versicherungen. Zudem ist er Mitglied der Arbeitsgruppe Cyber des Schweizerischen Versicherungsverbandes. Buff ist seit 8 Jahren bei Helvetia und seit über 30 Jahren im Versicherungswesen tätig.

# Neue Schadenorganisation hilft bei Erdbeben



*Erdbeben gehören zu den grössten Risiken für die Schweiz. Mit der neu gegründeten Schadenorganisation Erdbeben (SOE) sollen solche Ereignisse künftig koordiniert bewältigt werden.*

Von Daniel Schriber



500 bis 800 Mal. So oft bebt die Erde in der Schweiz pro Jahr. Zwar sind nur 10 bis 15 dieser Ereignisse auch tatsächlich spürbar – doch Tatsache ist: Auch hierzulande kann jederzeit ein starkes Beben auftreten. Gemäss der nationalen Risikoanalyse des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz gehören Erdbeben zusammen mit Strommangellagen und Pandemien zu den grössten Risiken für die Schweiz. Experten sind sich zudem einig, dass die volkswirtschaftlichen Kosten eines Erdbebens 100 Milliarden Franken übersteigen könnten. «Damit die Schäden durch ein Erdbeben nicht laufend weiter ansteigen, ist es entscheidend, wie schnell das Ereignis bewältigt werden kann», betont Bruno Spicher, Geschäftsleiter der neu gegründeten Schadenorganisation Erdbeben. Oder anders formuliert: «Mit einer effizienten Erfassung und Abwicklung der Schäden liesse sich enorm viel Geld einsparen.»

## Neue Organisation schliesst wichtige Lücke

Um besser auf mögliche Erdbebenereignisse vorbereitet zu sein, wurde vergangenes Jahr die neue Schadenorganisation Erdbeben lanciert. Finanziert und getragen wird das «Public-Private-Partnership»-Projekt durch die Kantone, die Kantonalen Gebäudeversicherungen und die Privatversicherungen. Fachstellen des Bundes wie der Schweizerische Erdbebendienst an der ETH Zürich, das Bundesamt für Bevölkerungsschutz sowie das Bundesamt für Umwelt unterstützen die SOE ebenfalls. Damit schliesst die Organisation eine wichtige Lücke im Vorbereitungsdispositiv. «Die SOE wird massgebend dazu beitragen, dass sich Wirtschaft und Gesellschaft nach einem Erdbeben rasch wieder erholen können», ist Bruno Spicher überzeugt. Einen wichtigen Part übernimmt dabei auch die Assekuranz: Die Versi-

cherungen werden im Ereignisfall ihre Erfahrungen in der Schadenermittlung und Schadenabwicklung zur Verfügung stellen.

## Verschiedene Spezialisten helfen mit

Im vierten Quartal 2023 soll der operative Betrieb der SOE aufgenommen werden. Die

SOE wird künftig die technische Infrastruktur und die nötigen Informationen zu den beschädigten Gebäuden zur Verfügung stellen. Auf dieser Grundlage können die zuständigen Behörden nach einem Ereignis entscheiden, ob die betroffenen Gebäude weiter genutzt werden können. Danach wird die SOE mit ihren Fachleuten die Gebäude besichtigen und eine Schadensschätzung erstellen, wie hoch die Reparatur- beziehungsweise die Wiederaufbaukosten sind. Für diese Dienstleistung wird die SOE die dazu notwendigen Spezialisten wie Ingenieure, Architekten oder Versicherungsfachleute koordinieren und einsetzen. «Denn nur eine landesweite, breit abgestützte Organisation ist in der Lage, das dafür nötige Fachwissen bereitzustellen», erklärt Bruno Spicher.

Aktuell sind die Projektverantwortlichen dabei, die nötige IT-Infrastruktur aufzubauen und die Datenbanken zu erstellen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung einer mobilen Anwendung. «Im Falle eines Erdbebens ist es wichtig, dass die Fachleute schnell handeln können. Je mobiler und flexibler die Technologie, desto besser.» Dank der SOE werden alle Schäden in den betroffenen Regionen nach einheitlichen Kriterien aufgenommen und bewertet. «Das ist eine zentrale Voraussetzung für die Gleichbehandlung aller Betroffenen», sagt Bruno Spicher. Er betont: «Die Pandemie hat schliesslich eindrücklich gezeigt, welche Bedeutung eine koordinierte Krisenbewältigung bei einem Grossereignis hat.»



18

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter  
im Bereich SVV Solution  
inkl. Gebäudeschätzerwesen

69

MITGLIEDER

39

Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeiter auf  
der Geschäftsstelle



34/650

In 34 ständigen Gremien und zusätzlichen  
Arbeitsgruppen engagierten sich rund  
650 Vertreterinnen und Vertreter aus den  
Mitgliedergesellschaften.

52,8 MRD.  
FRANKEN

Prämienvolumen in der Schweiz



Leben 22,9 Mrd. Franken  
Nichtleben 29,9 Mrd. Franken  
Rückversicherung 2,8 Mrd. Franken



Prozent der im Schweizer Markt  
erwirtschafteten Prämien  
entfallen auf die Mitglieder.

**6,5 MIO.** 

Versicherte respektive Policen  
in der Lebensversicherung

**1761 MRD.**

Franken versicherte Summen und  
Renten in der Lebensversicherung

**47'000**

Mitarbeitende in der Schweiz



**570 MRD. Franken** Kapitalan-  
lagen der  
Versicherer

**2100**  
LERNENDE UND  
PRAKTIKANTEN

**ÜBER**  
**20 MIO.**

LAUFENDE VERSICHE-  
RUNGSVERTRÄGE



**28,6 MRD. Franken**

Bruttowertschöpfung in der Schweiz

Die privaten Lebensversicherer  
versichern in der beruflichen Vorsorge  
gegen **250'000** KMU mit **1'865'000**  
Mitarbeitenden. Davon entfallen rund  
**115'000** KMU mit **726'000**  
Mitarbeitenden auf die Vollversicherung  
und rund **135'000** KMU mit  
**1'139'000** Mitarbeitenden auf die  
Risikoversicherung. Die Lebensversicherer  
bieten damit bedarfsgerechte Lösungen  
für unterschiedliche Bedürfnisse.

# Effiziente Garantie für Qualität

*Im teilrevidierten Versicherungsaufsichtsgesetz VAG spielt die Aus- und Weiterbildung der Versicherungsvermittler und -vermittlerinnen eine wichtige Rolle. Mathias Zingg, Präsident des Berufsbildungsverbandes der Versicherungswirtschaft VBV, sagt, welche Chancen er sieht.*

Interview: Takashi Sugimoto

**SVV: Was bedeutet das teilrevidierte Versicherungsaufsichtsgesetz VAG für die Aus- und Weiterbildung der Versicherungsvermittler und -vermittlerinnen?**

**Mathias Zingg:** Die neuen Regelungen sollen eine professionelle Berufsausübung und den Schutz der Versicherten sicherstellen. Mit dem neuen Gesetz kommt aber auch ein Umbruch. Ich sehe es vor allem als Chance für unsere Branche.

**Welche?**

Die Branche hat die grosse Chance, das regulatorisch Nötige mit dem personalpolitisch Gewünschten zu verbinden. Denn das Gesetz sieht bei der Entwicklung der Mindeststandards primär die Branche im Lead.

**Weshalb überlässt der Gesetzgeber der Branche diesen Spielraum?**

Ein entscheidender Punkt ist sicher Cicero, das Gütesiegel für Vermittlerinnen und Vermittler von Versicherungen, die ihre Kompetenzen kontinuierlich weiterentwickeln. Dieses hat die Versicherungsbranche aus Eigeninitiative geschaffen, als Signal der Selbstregulierung. Die Versicherer haben gezeigt, dass sie dies können und wollen.

**Wie soll die Aufteilung zwischen Gesetzgeber und der Branche neu aussehen?**

Das Parlament hat in der Frühlingsession am 18. März 2022 die Teilrevision des Versicherungsaufsichtsgesetzes VAG verabschiedet. Die Ausgestaltung der Verordnung folgt erst. Sie wird voraussichtlich Eckwerte für die Mindeststandards vorgeben. Aber die Finma als Aufsicht möchte die Umsetzung dieser Standards in der Ausbildung und im regelmässigen Nachweis der Kompetenzen an eine Branchenorganisation auslagern.

**Wäre das eine Aufgabe für den VBV?**

Er wäre sicher geeignet, er führt ja bereits im Auftrag der Finma die Prüfungen der Versicherungsvermittler und -vermittlerinnen durch, die künftig Voraussetzung für jede Ver-

mittlertätigkeit sein sollen. Es gab dazu auch schon erste Gespräche. Es hätte den Vorteil, dass die Branche nahe am Vollzug ist. Für unsere Unternehmen wäre es ein strategischer Hebel. Die Finma oder der Bund werden Vorschriften machen, damit alle Versicherungsvermittler und -vermittlerinnen die notwendigen Fähigkeiten haben und jeweils auf dem aktuellen Stand sind. Die Definition der Standards und den Vollzug würden sie der Branche überlassen. Die Genehmigung dieser Standards läge wiederum bei der Finma oder beim Bund.

**Und wenn diese nicht genügen ...**

... würde der Bund dies übernehmen.

**Was ist der Vorteil für die Versicherer?**

Wichtig ist, dass die Mindeststandards auch für die Branche sinnvoll umsetzbar sind. Das heisst, sie sollen die Aus- und Weiterbildung so ausrichten können, dass die geprüften Fähigkeiten den Berufsleuten und den Kunden auch tatsächlich nützen und in die Unternehmensstrategien passen. Deswegen ist es wichtig, nahe am Vollzug zu sein. Für die Vermittler sollen die Anforderungen sinnvoll und leistbar sein, für unlautere Akteure hingegen eine Hürde, die sie nicht überwinden können. Das wäre die Idee, deren Umsetzung es jedoch im Laufe des Jahres 2022 im Rahmen eines breit abgestützten Projekts anzugehen gilt.

**Der VBV könnte Cicero weiterführen?**

Cicero hat seit der Einführung 2015 viel bewegt. Wir streben an, diese Erfahrungen nahtlos in die neue Welt zu überführen. Ein Systemwechsel ist wohl angezeigt.

**Was soll sich ändern?**

Cicero basiert auf einem freiwilligen Commitment der Privatversicherer. Die Absolventen erhalten für akkreditierte Weiterbildungskurse Punkte. Neu sollen gemäss dem revidierten VAG Mindeststandards gelten. Die in den kommenden Monaten zu prüfende Idee ist, dass zukünftig der



Fokus auf einem Kompetenznachweis über die aktuellen Fähigkeiten liegt. Versicherungsvermittler würden dann regelmässig ihre Kompetenzen prüfen lassen. Wie sich die Person à jour hält, entscheidet sie selbst. So können unnötige Kurse für diejenigen Vermittler verhindert werden, welche die geforderten Fähigkeiten bereits haben. Wir sind überzeugt, dass das System damit effizienter wird und dem Konsumentenschutz besser dient.

**Behindert die gesetzliche Einführung eines Mindeststandards in der Aus- und Weiterbildung den Wettbewerb?**

Er verhindert schwarze Schafe und schafft Anreize, um fachlich «am Ball zu bleiben». Dies will der Gesetzgeber mit der Teilrevision des VAG erreichen. Das fördert das Image der ganzen Branche. Zudem ist dies im Interesse seriöser Anbieter. Davon profitieren auch die Versicherten.

**Wie profitieren die Versicherten von gut ausgebildeten Vermittlern?**

Die Weiterbildung soll nicht auf theoretischem Wissen fokussieren, sondern auf der effektiven Beratungssituation. Eine gute Beratung ist die Basis für eine langfristige Kundenbeziehung. Das ist der grosse Vorteil des direkten Kontakts. Das ist übrigens eine besondere Situation der Versicherungen: die Kundennähe. In fast jeder Schweizer Gemeinde findet sich eine Versicherungsagentur. Es ist ein filigranes Netz. Vermittlerinnen und Vermittler beraten Familien, Einzelpersonen, Menschen und Unternehmenskunden.

## Normstufen der Revision

**1 Artikel (Art. 98)**

Bundeskompetenz für Privatversicherungswesen

**92 Artikel**

Erste grosse Revision seit 2006

**203 Artikel, 3 Anhänge**

Anpassungen aus VAG-Revision

**Verordnungen (2)**

**Rundschreiben, Aufsichtsmittelungen, Wegleitungen**  
Überarbeitung nach Revision VAG und AVO

- 2 Finma- anerkannte betr. Reglement SRO-SVV und Business Continuity Management
- Aus- und Weiterbildung Versicherungsvermittler gemäss Revision VAG

VAG

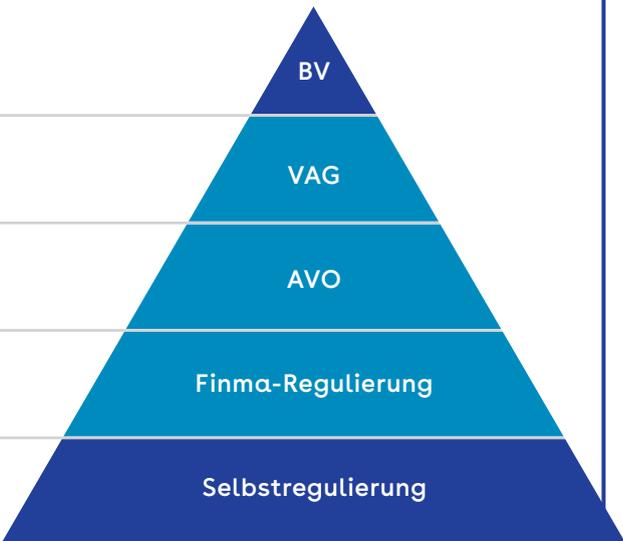
## Teilrevision geglückt

**Das Parlament hat die Teilrevision des Versicherungsaufsichtsgesetzes VAG verabschiedet. Es folgt die Revision des Verordnungsrechts.**

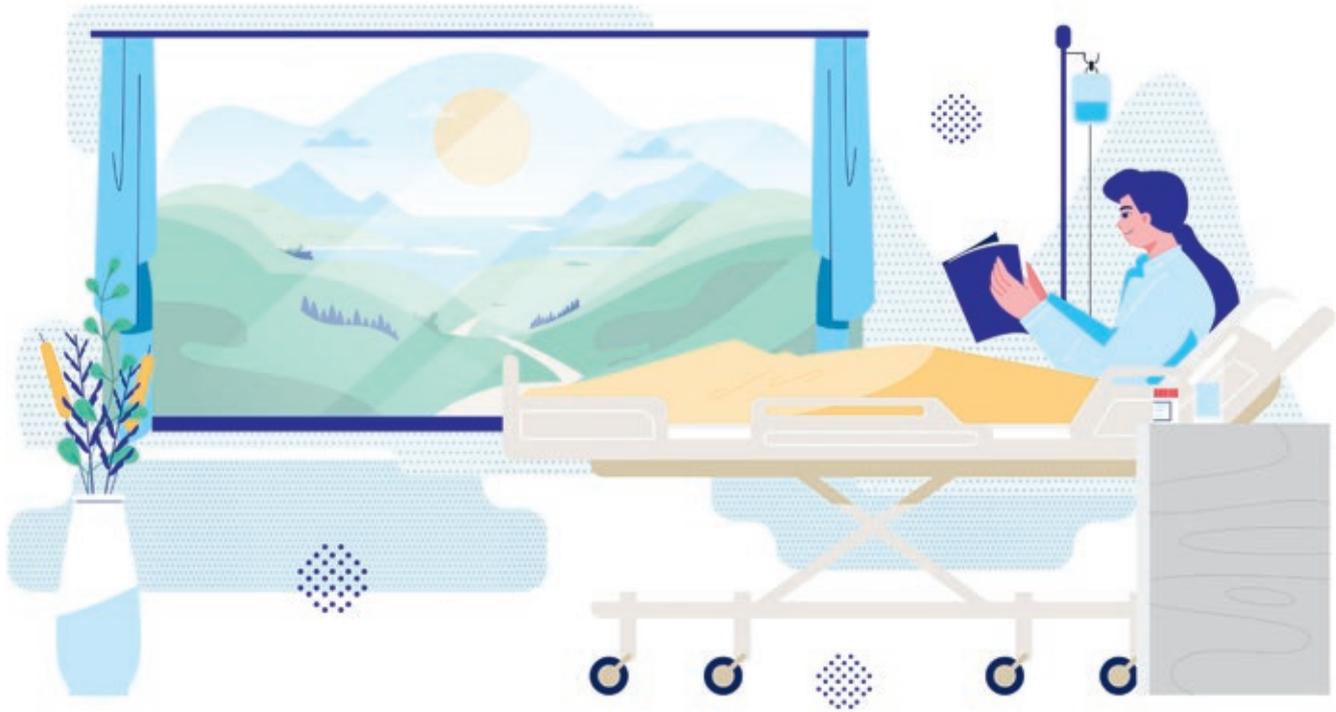
Das Schlussergebnis der Teilrevision des VAG bringt gezielte Verbesserungen an der Botschaft des Bundesrates vom 21. Oktober 2020 mit sich. Wichtige Anliegen der Versicherungswirtschaft konnten im revidierten VAG verankert werden. Die wesentlichsten Änderungen des revidierten VAG:

- Solvabilität: Schaffung einer gesetzlichen Grundlage für den Schweizer Solvenztest (SST).
- Innovation: Einführung einer regulatorischen «Sandbox» (Aufsichtsbefreiung mit Auflagen) und Liberalisierung der Regelung zum versicherungsfremden Geschäft.
- Ausbau des Kundenschutzes im Nachgang zum Finanzdienstleistungsgesetz (Fidleg).
- Erleichterungen im B2B-Bereich für die Rückversicherung und das Unternehmenskundengeschäft.
- Einführung eines Sanierungsrechts.
- Weitere Änderungen betreffen unter anderem die Vermeidung von Interessenkonflikten oder Anpassungen der Gruppen- und Konglomeratsaufsicht.

Die Revision des VAG bedingt eine Revision des nachgelagerten Verordnungsrechts (Aufsichtsverordnung, AVO). Im Vernehmlassungsverfahren wird der SVV die Anliegen der Branche einbringen. Der Bundesrat wird das revidierte VAG zusammen mit der revidierten AVO in Kraft setzen. Noch ist der Zeitpunkt offen.



Bestandteil der Revision des Versicherungsaufsichtsrechts



# «Privatversicherte erhalten Zugang zur internationalen Spitze»

Die Universitätsklinik Balgrist gehört zu den weltweit führenden Kompetenzzentren für die Diagnostik, Behandlung und Rehabilitation des Bewegungsapparates. Davon profitieren nicht zuletzt auch zusatzversicherte Patientinnen und Patienten: Individualisierung der Patientenbetreuung und freie Arztwahl bringen einen bedeutenden Mehrwert.

Von Daniel Schriber

Knieprothesen aus dem 3D-Drucker. Ärztinnen und Ärzte, die während eines Eingriffs eine «Augmented Reality»-Brille tragen. Roboter, die die Chirurgen bei Operationen unterstützen. Was sich noch vor einigen Jahren wie Science-Fiction anhörte, ist in der Medizin heute Realität. Ganz vorne mit dabei bei den neusten Innovationen und Technologien ist die Universitätsklinik Balgrist. Dank einer einzigartigen Kombination von spitzenmedizinischen Leistungen geniesst die Klinik auch international ein hohes Renommee. «Unser Anspruch ist es, den aktuellen Stand des Wissens kritisch zu hinterfragen und ständig zu erweitern», sagt Professor Mazda Farshad, Medizinischer Spitaldirektor der Universitätsklinik Balgrist. «Innovation und wissenschaftliche Herangehensweise sowie die Anwendung von neuem Wissen und modernsten Techniken gehören für uns zum Standard.» So führten Mazda Farshad und sein Team zum Beispiel kürzlich die erste direkt auf den Patienten projizierte holografisch navigierte Wirbelsäulenoperation durch. «Damit begann für uns eine neue Ära in der Chirurgie.»

## Besser informierte Patienten

Wer nun glaubt, Mazda Farshad interessiere sich in erster Linie für neue Technologien, der irrt. «Für mich steht stets das Wohl des Patienten im Vordergrund – und damit letztlich auch die Frage, wie wir die Behandlung weiter verbessern können.» Denn obwohl sich in den vergangenen Jahren in der Medizin vieles getan habe, sei ein Punkt gleichgeblieben: «Patienten wollen grundsätzlich die bestmögliche Behandlung. Und das wenn möglich bis ins hohe Alter. Das darf und soll auch ihr Anspruch sein.» Was sich hingegen verändert habe, sei der Informationszugang der Patientinnen und Patienten. «Die meisten kommen heute schon gut informiert in die Sprechstunde.» Das bringe zwar Herausforderungen mit sich, sei aber in erster Linie eine erfreuliche Entwicklung. «Die gemeinsame Entscheidungsfindung führt erwiesenermassen zu besseren Resultaten», betont Mazda Farshad.

Bei der Behandlung ihrer Patienten gehen die Spezialisten im Balgrist grundsätzlich gleich vor. So kommen zum Beispiel jeden Morgen alle Ärztinnen und Ärzte zusammen, um die Situation jedes einzelnen Patienten zu besprechen und über die passenden Behandlungen und Massnahmen zu diskutieren. Dabei spielt es auch keine Rolle, wie jemand versichert ist. «Der Prozess ist bei allen Patienten derselbe. Oder anders formuliert: Bei uns bekommen sie nicht das schlechtere Implantat, nur weil sie allgemeinversichert sind», betont Mazda Farshad. Die medizinischen Entscheidungen würden stets unabhängig vom Versichertenstatus des Patienten getroffen. Somit erhalten im Balgrist auch Allgemeinversicherte Zugang zu den modernsten Technologien. Das gelte für die gesamte Schweizer Spitallandschaft, sagt Farshad. «Die medizinische Dienstleistung in der Schweiz entspricht grundsätzlich einem sehr hohen Niveau.» In anderen Ländern, etwa in den USA, seien die Qualitätsschwankungen wesentlich höher. «In den USA sind die medizinischen Leistungen viel stärker von den finanziellen Mitteln der Patienten abhängig.»

#### Freie Arztwahl als grosser Mehrwert

Gleichwohl profitieren Patientinnen und Patienten, die über eine Zusatzversicherung verfügen, im Balgrist von diversen Zusatzleistungen. Dies zum Beispiel im Bereich der Hotellerie: In den obersten Etagen der Universitätsklinik Balgrist befinden sich die «Privé»-Abteilungen. Die Zimmer bieten eine schöne Aussicht auf den See und die Berge. Zudem sorgen exklusive Guest-Relations-Managerinnen und -Manager für das Wohlbefinden der Patienten.

Der grösste Vorteil der Privatpatienten ist laut Mazda Farshad aber die freie Arztwahl: Die Zusatzversicherten werden von den Chefärzten und den leitenden Ärzten betreut. «Davon profitieren sie vor, während und nach der

Operation. Es entspricht ganz einfach der Tatsache, dass ein erfahrener, hochspezialisierter Arzt die individuellen Bedürfnisse des Patienten wahrscheinlich besser einschätzt als ein Arzt, der seinen Beruf erst ein paar Jahre ausübt. Es macht deshalb einen Unterschied, wer die Operation durchführt.» Und das nicht primär im Zusammenhang mit der Technik oder den «Skills» des Chirurgen, sondern aufgrund der zusätzlichen Erfahrungen des Arztes. «Privatversicherte erhalten Zugang zur internationalen Spitze», sagt Farshad.



#### Zunehmende Individualisierung

Um auch in Zukunft auf internationalem Topniveau zu agieren, wird die Universitätsklinik Balgrist ihre Dienstleistungen weiterhin laufend anpassen und weiterentwickeln. So hat die Institution mit «OR-X» unlängst ein neuartiges chirurgisches Forschungs- und Lehrzentrum initiiert. Die translationale Plattform bietet Forscherinnen und Entwicklern die Möglichkeit, neue Technologien und Innovationen effizienter zu entwickeln und zu validieren. Darüber hinaus geht Professor Farshad davon aus, dass die Individualisierung der Patientenbetreuung in Zukunft eine noch grössere Rolle spielen wird – und dies sowohl im Bereich der Hotellerie als auch bei der medizinischen Betreuung. «Diese Individualisierung kann man sich im Segment der Zusatzversicherten tendenziell eher leisten als bei den allgemeinversicherten Patienten.» Am Credo von Mazda Farshad ändert dies indes nichts. In einem NZZ-Porträt brachte Farshad seine Überzeugung vor einigen Jahren wie folgt auf den Punkt: «Wir behandeln nicht die Wirbelsäule, wir behandeln den Menschen.»

#### Vorteile einer Spitalzusatzversicherung



Welchen Mehrwert bringt eigentlich eine Spitalzusatzversicherung? Oder wo liegt der Unterschied zwischen Grund- und Zusatzversicherung? Das Erklärvideo bietet Antworten auf die wichtigsten Fragen rund um die Zusatzversicherung.

# Klar definierte Mehrleistung

*Seit Anfang 2022 gilt in der Spitalzusatzversicherung ein neues Branchen-Framework. Es soll Transparenz und Nachvollziehbarkeit sicherstellen. Daniel Jontofsohn, Leiter Bereich Kranken- und Unfallversicherung beim SVV, spricht über Vorteile und Herausforderungen.*

Interview: Takashi Sugimoto



**Welchen Zweck verfolgt das Branchen-Framework, das seit Anfang 2022 in der Spitalzusatzversicherung gilt?**

Die Krankenversicherungsbranche gestaltet die Mehrleistungen der Spitalzusatzversicherung neu. Unter dem Dach des Schweizerischen Versicherungsverbandes SVV hat eine Projektgruppe dazu ein Regelwerk erarbeitet und mit den Leistungserbringern abgeglichen. Das Regelwerk schafft eine neue Generation von Spitalzusatzversicherungsverträgen, die auf dem Mehrleistungsprinzip beruhen.

**Was bedeutet Mehrleistungsprinzip?**

Leistungen, die über die Grundversicherung hinausgehen, sollen eindeutig definiert und bewertet werden können. Diese Umstellung steht im Einklang mit den Erwartungen der Aufsichtsbehörden an Transparenz und Nachvollziehbarkeit. Davon profitieren die Patientinnen und Patienten wie auch die Versicherer.

**Was macht die Definition der Mehrleistung schwierig?**

In der Grundversicherung gibt es einen klar definierten Leistungskatalog. Der Mehrleistungskatalog der Krankenzusatzversicherung ist dagegen offener formuliert. Was ist ein privates Zimmer wert? Oder was kostet die Verfügbarkeit eines Chefarztes? Mehrleistungen orientieren sich an den Bedürfnissen der Patienten. Sie sollen im Verhältnis zu den Grundleistungen einen empfundenen Mehrwert generieren.

**Und sie sollen transparent ausgewiesen sein.**

Alle Beteiligten müssen erkennen können, welche Behandlung der Patient erhalten hat und was sie wert ist.

**Für Laien sind diese Rechnungen nicht selbsterklärend.**

Ein Beispiel, was transparenter wird: Bisher konnte auf einer Rechnung beispielsweise nur die Nummer des Arztes oder der Ärztin stehen. Neu muss der Name auf der Rech-

nung stehen. So kann der Patient einfach kontrollieren, wer welche Behandlungen die Chefärztin durchgeführt hat.

**Was waren die Herausforderungen bei der Ausarbeitung?**

Wir haben ein komplexes Mehrparteienverhältnis: Versicherer, Leistungserbringer und Aufsicht müssen mitmachen. Aber auch Tarifmodellanbieter, Patienten und Versicherte sind betroffen.

**Erarbeitet haben das Branchen-Framework aber die Spitalzusatzversicherer?**

Die Versicherer sind die Treiber. Erarbeitet haben wir es in enger Abstimmung mit den Spitalverbänden sowie Aufsichtsbehörden und anderen Beteiligten.

**Bis 2024 soll es umgesetzt sein. Wo stehen wir?**

Im Moment laufen die ersten Verhandlungsrunden. Praktisch alle Verträge mit den Spitälern müssen die Versicherer auf Basis des Branchen-Frameworks neu aushandeln.

**Behindert das Regelwerk nicht den Wettbewerb?**

Nein. Das Branchen-Framework gibt nur den Rahmen vor, wie Leistungen zu definieren sind, wie ein Tarifkonstrukt aussehen soll, damit es transparent und nachvollziehbar ist. Die Preise bestimmen die Leistungserbringer auch zukünftig mit den Versicherern. Damit keine wettbewerbsrechtlichen Vorgaben verletzt werden, sind wir übrigens auch in Abstimmung mit der Wettbewerbskommission Weko.

**Ist die Zusatzversicherung überhaupt noch gefragt?**

Ja, absolut. Die Trennung zwischen Halbprivat und Privat bricht zwar auf. Aber der Zugang zu neuen innovativen Behandlungsmethoden, ein schnellerer Leistungszugang, die Wahl und die Verfügbarkeit der Ärztinnen und Ärzte, ausserkantonale Behandlungen, die Hotellerie – all dies macht eine Zusatzversicherung attraktiv und einzigartig.

# Die Spitalzusatzversicherung der Zukunft



Ein Kommentar von Roland Wespi

Der Druck auf den Zusatzversicherungsbereich ist in den vergangenen Jahren enorm gestiegen. Insbesondere seitens der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht Finma wird Transparenz bei den Mehrleistungen gegenüber den Leistungen der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) verlangt. In diese Forderung stimmen auch die Politik, der Preisüberwacher sowie Konsumentenschutzorganisationen ein.

Für die Spitäler sind die Einnahmen aus dem Zusatzversicherungsbereich von enormer Bedeutung. Fakt ist, dass die Kostendeckung der Behandlungen im Bereich der OKP spitalambulant und im stationären Bereich weit unter 100 Prozent ist. Das heisst, dass die Spitäler im OKP-Bereich keine Marge respektive Gewinne erzielen können. Die Behandlungsqualität, die Zugänglichkeit für die Patientinnen und Patienten sowie die notwendigen Investitionen in die Erneuerung der Infrastruktur und Anpassungen an den medizinischen Fortschritt können nur sichergestellt werden, weil die Spitäler ihre Defizite mit den Erträgen aus den Zusatzversicherungen ausgleichen. Dies gilt ebenso für die Verbesserung der Arbeitssituation des Personals und die Aus- und Weiterbildung.

Es ist im Sinne der Spitäler und der Versicherer, dass auch in Zukunft Zusatzversicherungen abgeschlossen werden. Denn auch die Versicherer erwirtschaften ihre Gewinne über die Margen im Zusatzversicherungsbereich.

Die HQuality-Spitäler des Verbands Zürcher Krankenhäuser VZK weisen seit Jahren einen detaillierten Mehrleistungskatalog für die Zusatzversicherten Patienten aus. Dieser wird regelmässig geschärft und am Mehrnutzen und an den Bedürfnissen der Kunden ausgerichtet. Die vordringliche Forderung nach Transparenz ist erfüllt.

Es ist Aufgabe der Spitäler und Versicherer, die Leistungen der Zusatzversicherungen fortwährend weiterzuentwickeln und an den Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden auszurichten. Die Fortschritte in Medizin, Pflege und Therapie müssen vermittelt werden. Auch die sich konstant verändernden Angebote und Ansprüche in Hotellerie, Räumlichkeiten/Infrastruktur, Gastronomie, Administration und Guest Relations sind abzubilden. Bei den Preisfindungen fliessen die bezifferbaren, objektivierbaren Mehrleistungen, aber auch die nichtgreifbaren Mehrwerte, der gefühlte Mehrnutzen und das Patientenerlebnis mit ein. Die Patienten sind heute gut informiert und wollen diese Mehrleistungen und den Mehrnutzen erkennen. Sie wollen für sich den Zugang zu medizinischer Innovation, die zeitnahe Behandlung und die individuelle Betreuung auf höchstem Niveau sicherstellen.

Nur wenn es uns gemeinsam gelingt, die Mehrleistungen und den Mehrnutzen am Markt auszurichten, kann auch die hochstehende medizinische Versorgung im Bereich der obligatorischen Krankenversicherung gewährleistet werden.

Es gilt gemeinsam und partnerschaftlich dafür zu sorgen, dass der Abschluss einer Zusatzversicherung auch in Zukunft von den Patienten als Mehrwert wahrgenommen wird. Das ist im Sinne der Patienten und Patientinnen, der Spitäler und der Versicherer – eine klassische Win-win-win-Situation.

#### Zur Person:

Roland Wespi ist seit 2021 Geschäftsleiter des Verbands Zürcher Krankenhäuser (VZK). Zuvor war er Vorsteher des Amtes für Gesundheit und Soziales des Kantons Schwyz.

# Gesucht: Informatikerin 200 Prozent

*Während die Coronakrise die Arbeitslosigkeit in verschiedenen Sektoren ansteigen liess, hat sie gleichzeitig den Fachkräftemangel besonders im Informatikbereich verschärft. Die Versicherungen rüsten sich mit innovativen Arbeitsmodellen für den Kampf um Talente.*

Von Lisa Schaller

Schreiben Firmen in der Schweiz offene Stellen aus, bleiben jene im Bereich Informatik, Ingenieurwesen und Technik besonders oft unbesetzt: Der Fachkräftemangel akzentuiert sich laut Fachkräftemangel-Index der Universität Zürich in diesen Branchen besonders stark. Die Gründe dafür sind vielfältig: Der demografische Wandel, bei dem die Generation der Babyboomer in Pension geht, macht sich zunehmend bemerkbar. Auch die Coronapandemie hinterlässt ihre Spuren: Sie hat der Digitalisierung zusätzlichen Schub verliehen, wodurch digitale Skills noch mehr an Bedeutung gewonnen haben. War die Digitalisierung schon vorher ein wichtiges Thema, suchen Firmen inzwischen noch intensiver nach Informatikfachkräften. Das Stellenangebot in diesen Berufen hat seit dem Messbeginn 2016 einen Höchststand erreicht. Dies spüren auch die Versicherer: «Es ist schwieriger geworden, Fachpersonen im Bereich IT zu rekrutieren», fasst Barbara Zimmermann-Gerster, Leiterin Bereich Bildungs- und Arbeitgeberpolitik des SVV, die Rückmeldungen aus der Branche zusammen. Weiter sind Versicherungen auf Spezialisten aus den Sparten Ingenieurwesen, Mathematik, Medizin oder Aktuariat angewiesen. Die Befürchtung, dass durch die Digitalisierung viele Arbeitsstellen in diesem Bereich wegrationalisiert werden, bewahrheitet sich nach Meinung von Prof. Dr. Gudela Grote, Professorin für Arbeits- und Organisationspsychologie an der ETH Zürich, nicht: «Die Digitalisierung verschärft den Fachkräftemangel eher, weil mehr besser ausgebildete Personen gebraucht werden.» Schwieriger sieht die Situation auf dem Arbeitsmarkt für Personen mit tieferem Quali-

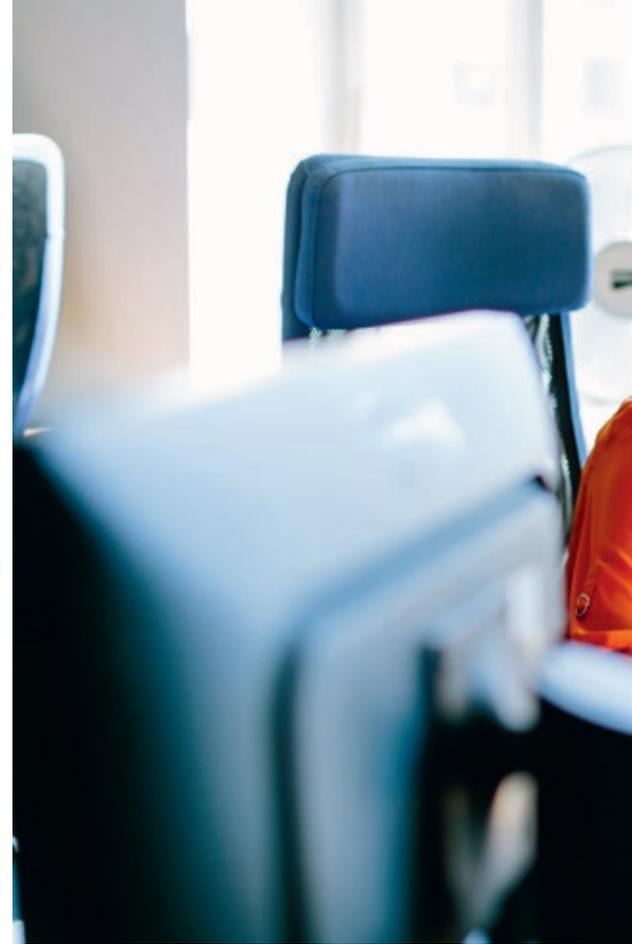
fikationsniveau aus: «Weniger ausgebildete Personen haben es weiterhin und zunehmend schwer. Dort geht es darum, Aus- und Weiterbildung gezielt zu unterstützen.» Der SVV setzt sich mit seinen Kooperationen in der Bildungslandschaft Schweiz aktiv dafür ein, bedarfsgerechte Bildungsangebote auf verschiedenen Stufen zu schaffen und zu erhalten. Nicht überall ist die Nachfrage nach Ausbildungsangeboten jedoch ausreichend gross: «Die zentrale Frage ist weiterhin, wie mehr Personen für MINT-Fächer begeistert werden können», so Grote.

## Zauberwort MINT

Begeisterung für MINT – ein Akronym für die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik – zu erwecken, bleibt auch gemäss dem Fachkräftemangel-Index eine Herausforderung. Besonders Frauen sind in den MINT-Berufen untervertreten. Der ohnehin schon tiefe Frauenanteil von leicht über sieben Prozent ist gerade im Bereich Informatik eher rückläufig. «Es ist längst anerkannt, dass der Fachkräftemangel entschärft werden könnte, wenn mehr Frauen diese Berufe ausüben würden», hält der Bericht der Universität Zürich fest.

## Brachliegendes Potenzial nutzen

Gemäss dem Bundesamt für Statistik gehen sechs von zehn erwerbstätigen Frauen einer Teilzeitarbeit nach. Damit entscheiden sich rund dreimal mehr Frauen als Männer für das Teilzeitmodell. Allerdings: «Die niedrigen Arbeitspenssen sind nicht unbedingt immer freiwillig gewählt. Sie sind oftmals durch ungenügende oder teure Möglichkeiten für Kinderbetreuung bedingt», betont Gudela Grote. Potenzial





liegt jedoch nicht nur bei der besseren Integration von Teilzeitbeschäftigten, sondern auch bei Personen mit Beeinträchtigungen oder älteren Arbeitnehmenden. «Wichtig ist, dass dort Stereotype abgebaut werden und das Integrationsklima verbessert wird», so Grote. Diesem Ziel hat sich auch das Netzwerk Compasso, bei dem der SVV als Hauptsponsor fungiert, gewidmet: Es unterstützt Arbeitgebende dabei, Mitarbeitende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen gut in den Arbeitsprozess zu (re)integrieren. Auch mit Blick auf ältere Arbeitnehmende bewegt sich die Wirtschaft: Unter dem Patronat des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes ist das Netzwerk focus50plus entstanden. Gemeinsam mit Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung und Politik soll der Verein dafür sorgen, dass das Arbeitskräftepotenzial der Altersklasse 50plus nachhaltig und erfolgreich genutzt werden kann – auch über das Pensionsalter hinaus. «Diese Arbeitnehmenden bringen enorm viel Erfahrung und Wissen mit», sagt auch Barbara Zimmermann-Gerster. «Arbeitgebende können davon profitieren und gleichzeitig dem Problem des Fachkräftemangels entgegenwirken.»

### InsurSkills – Standortbestimmung für Mitarbeitende aus der Versicherungsbranche

«Man lernt nie aus», besagt der Volksmund. Das gilt auch in der Versicherungsbranche. Oftmals ist es jedoch schwierig zu beurteilen, in welchen Bereichen die eigenen Stärken liegen und wo man die eigenen Skills noch ausbauen kann. Um hier mehr Klarheit zu verschaffen, hat der SVV basierend auf der Studie «Skills der Zukunft» gemeinsam mit Bandy Analytics das Online-Tool InsurSkills entwickelt. Die Selbstevaluation in 17 Kompetenzbereichen ermöglicht es jedem Mitarbeitenden, sich selbst zu reflektieren und die eigene Weiterentwicklung aktiv anzugehen. Die Selbstevaluation kann online durchgeführt werden und ist vollkommen anonym.

[www.svv.ch/insurskills](http://www.svv.ch/insurskills)

### Innovative Versicherungsgesellschaften

Um ältere Arbeitnehmende länger im Arbeitsprozess zu halten, bieten verschiedene Versicherungen innovative Modelle an: So können beispielsweise Mitarbeitende bei der Baloise mit der Altersfach- und Teilzeitkarriere ihr Arbeitspensum ab dem 58. Lebensjahr frühzeitig reduzieren, ohne dabei negative Auswirkungen auf die Altersvorsorge in Kauf nehmen zu müssen: «Unser Modell ist auf Mitarbeitende und Führungskräfte ausgerichtet, die schrittweise aus dem Erwerbsleben aussteigen wollen», sagt Stephan Walliser, Leiter Human Resources für den Standort Schweiz. So will die Baloise für ältere Arbeitnehmende attraktiv bleiben und eine Alternative zur Frühpensionierung bieten. Auch andere Versicherungen versuchen mit Investitionen ins lebenslange Lernen oder Job-Sharing-Modellen das vorhandene Potenzial so gut wie möglich zu aktivieren und Mitarbeitende in verschiedenen Lebenssituationen abzuholen. Damit ist die Branche auch gemäss Gudela Grote gut für den Kampf um die Fachkräfte gerüstet: «Firmen, die Human Resource Management ernst nehmen und ihren Beschäftigten mit Wertschätzung begegnen, sind klar im Vorteil.» Schlussendlich müssen aber auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen Schritt halten, wie Barbara Zimmermann-Gerster ausführt: «Im Bereich der Altersvorsorge oder dem Arbeitsgesetz gibt es klaren Optimierungsbedarf. Dort gilt es, die richtigen Anreize zu setzen. Dafür setzen wir uns als Branche ein.»

# Mit Innovation gegen den Klimawandel

*Nachhaltigkeit verankern und Innovation ermöglichen ist ein strategisches Ziel des SVV. Das Engagement in der Klimastiftung Schweiz ist ein Beispiel, wie Versicherer Klimaschutzprojekte in der Realwirtschaft ermöglichen.*

Von Takashi Sugimoto

«Von der Wirtschaft für die Wirtschaft und das Klima», sagt Vincent Eckert, Geschäftsführer der Klimastiftung Schweiz. Nach diesem Motto unterstützt die Stiftung seit 2009 kleine und mittlere Unternehmen in der Schweiz und in Liechtenstein, die einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Mit ihrem Engagement ermöglichen die Partnerfirmen der Klimastiftung, dass KMU klimafreundliche Produkte entwickeln können. Entstanden ist die Stiftung aus einer freiwilligen Initiative aus der Privatwirtschaft. Von Beginn an war auch die Versicherungswirtschaft engagiert. Seit diesem Jahr legt die Klimastiftung den Fokus ihrer Fördertätigkeit auf Innovationsprojekte von Schweizer und Liechtensteiner KMU. «Wichtig bei der Beurteilung ist, dass ein konkreter und messbarer Beitrag zum Klimaschutz aufgezeigt wird», sagt Eckert zu den Kriterien für unterstützte Projekte. «Unser Ziel ist es, einen möglichst grossen Beitrag zur Unterstützung der Klimaziele zu leisten und zugleich die Schweizer Wirtschaft zu stärken.»

## **Es braucht neue Ideen**

Aktuell 28 Partnerfirmen – Versicherer, Banken und weitere Dienstleister – finanzieren die Stiftung mit der ihnen zustehenden Rückverteilung der CO<sub>2</sub>-Abgabe. «Seit 2008 verlangt das CO<sub>2</sub>-Gesetz eine Abgabe auf Brennstoffe», erklärt Eckert. Ein Teil der Abgabe fliesst an die Unternehmen zurück. Der Betrag ist abhängig von der Lohnsumme. Firmen, die wenig Heizöl und Gas verbrauchen, erhalten mehr zurück, als sie einbezahlen. Diese Differenz spenden die Partnerfirmen an die Klimastiftung Schweiz und ermöglichen auf diese Weise innovative Projekte in der Bau- und Wertstoffindustrie, in der Landwirtschaft oder im Mobilitätssektor. Seit verganginem Jahr gehört die Baloise zu den Partnerfirmen. «Da die Baloise generell stark auf Innovation setzt, war es uns wichtig, Innovationen im

Bereich Klimaschutz zu fördern», sagt Kim Maïke Berrendorf, Managerin Sustainability & Communication Baloise. «Mit der Klimastiftung Schweiz haben wir eine vertrauenswürdige Partnerin gefunden, die genau dies bietet.» Im Grundsatz verfolgt die Baloise das Ziel, CO<sub>2</sub>-Emissionen möglichst zu vermeiden, zu reduzieren oder zu kompensieren. Doch das genügt nicht. «Es braucht neue Ideen und innovative Technologien, um diese Herausforderung anzugehen», sagt Berrendorf. Für den Versicherer passt das Engagement in der Klimastiftung deswegen auch ideal in die Nachhaltigkeitsstrategie. Im Fokus der Nachhaltigkeitsstrategie der Baloise stehen die drei Bereiche Underwriting und Produktmanagement, Asset Management und Innovationen. «Sprich, welche Gelder wir aus welchen Geschäften annehmen, welche Produkte und Dienstleistungen wir anbieten und was wir damit bewirken, wie wir die uns anvertrauten Gelder anlegen und welche Innovationen wir fördern», sagt Berrendorf.

## **Gemeinsames Wissen nutzen**

Nachhaltigkeit ist für Versicherer mit ihrem langfristigen Handlungshorizont ein Thema, das sie in vielen Bereichen aktiv mitgestalten. Die Bedürfnisse der Gegenwart zu befriedigen, ohne dabei die Möglichkeiten künftiger Generationen zu beeinträchtigen, ist damit ein Kernanliegen der Versicherer. Nachhaltigkeit verankern und Innovation ermöglichen ist denn auch eines der strategischen Ziele des SVV. Wie stark sich das Thema bereits durchgesetzt hat, zeigt sich daran, dass 2020 bei über 83 Prozent der von der Branche selbstverwalteten Anlagen Nachhaltigkeitskriterien integriert sind. Auch Swiss Life verfolgt den «Responsible Investment»-Ansatz. «Dieser deckt rund 90 Prozent des gesamten verwalteten Vermögens ab. Unsere Analysen zeigen, dass wir uns hinsichtlich der CO<sub>2</sub>-Intensität unseres



Wertschriftenportfolios im Vergleich zu den relevanten Benchmarks in einer starken Position befinden», sagt Florian Zingg, Head Group Sustainability bei Swiss Life. «In unserer Nachhaltigkeitsstrategie priorisieren wir diejenigen Bereiche, auf die wir direkt Einfluss nehmen können; in denen wir es selbst in der Hand haben, Veränderungen herbeizuführen.» Ein solches Thema sind die direkt gehaltenen Immobilien. Für diese verfolgt der Versicherer klare Ziele mit einem Absenkungspfad der CO<sub>2</sub>-Emissionen, konkret eine Reduktion der durchschnittlichen CO<sub>2</sub>-Emissionen um 20 Prozent bis 2030. Und auch das Engagement in der Klimastiftung Schweiz ist etablierter Bestandteil der Klimastrategie. Swiss Life kann damit KMUs unterstützen, innovative Klimaprojekte umsetzen und so einen Beitrag zur Erreichung der internationalen Klimaziele leisten. Als Gründungsmitglied ist der Versicherer seit dem Start dabei. «Neben der Auswahl der Förderanträge kann Swiss Life dadurch auch Know-how zum Klimaschutz und zu neuen Technologien aufbauen», sagt Zingg. Zudem profitiert Swiss Life von einem wertvollen Dialog mit den verschiedenen Partnerfirmen der Klimastiftung Schweiz. Ein Mehrwert, den auch Berrendorf hervorhebt. Sie sitzt selbst im Beirat.

Dank dieser Vertretung kann der Versicherer direkt auf die Förderentscheidungen der Stiftung einwirken und erhält zudem Einblick in die Innovationswelt in Bezug auf Klimaschutz. «Das steigert unser Wissen innerhalb der Baloise enorm. Zusätzlich können wir auch unseren KMU-Kunden die Klimastiftung empfehlen, sollten sie an Produkten oder Dienstleistungen arbeiten, die dem Klima dienen», sagt sie. Die Bedeutung des Gremiums betont auch Vincent Eckert: «Der Beirat leistet mit der Beurteilung der Projekte eine grosse Arbeit, die für die Klimastiftung existenziell ist.» Das Know-how der Partnerfirmen kommt bei der Auswahl der besten Projekte zum Tragen. «Die Vielfalt in diesem Gremium hat sich bisher sehr positiv ausgewirkt», sagt er. Geht es nach Eckert, dürfte das Gremium noch anwachsen. Insbesondere neue Unternehmen aus der französischen Schweiz sind sehr willkommen. Denn auch aus dieser Region gingen viele Förderanträge ein. Heute ist die Stiftung so bekannt, dass sich bedeutend mehr KMU mit ihren Innovationsprojekten bewerben, als unterstützt werden können. Bei allen Projekten, welche die Stiftung unterstützt, bleibt zentral: «Sie sollen eine wesentliche Rolle für die Klimatransformation spielen», sagt Eckert.

[www.klimastiftung.ch](http://www.klimastiftung.ch)



# Die Netto-Null erreichen

---

*Diverse Mitglieder des SVV engagieren sich stark in der Net-Zero Asset Owner Alliance. Der internationale Verbund will bis 2050 CO<sub>2</sub>-neutrale Kapitalanlagen erreichen. 2021 ist der SVV als Supporter der Alliance beigetreten.*

Von Takashi Sugimoto

«Wir treten in eine neue Phase des Nachhaltigkeitsmanagements ein», betont Roger Faust, CIO der Allianz Suisse Versicherungs-Gesellschaft AG. «Das bedeutet, dass wir ehrgeizige Verpflichtungen eingehen und einhalten.» Dazu gehört das Engagement in der Net-Zero Asset Owner Alliance (AOA). Die Vereinten Nationen haben diese 2019 ins Leben gerufen. Ihr Ziel: CO<sub>2</sub>-neutrale Anlageportfolios bis 2050, womit ein Temperaturanstieg von 1,5 Grad Celsius nicht überschritten werden soll. Über 71 Mitglieder wie Versicherer, Pensionskassen oder Banken gehören heute der globalen Alliance an. Zusammen verwalten sie ein Vermögen von über zehn Billionen Dollar. Die Allianz gehört zu den zwölf Gründungsmitgliedern – wie auch die Swiss Re. «Als Rückversicherer liegt es klar in unserem Interesse, die Konsequenzen der Klimarisiken zu mildern», sagt Pascal Zbinden, Co-Head Strategic Asset Allocation (SAA) & Markets. «Zudem können wir als Asset Owner nicht nur unsere eigenen Risiken reduzieren, sondern auch zum notwendigen Übergang zu einer kohlenstoffarmen Wirtschaft beitragen.» Versicherer haben aufgrund ihres langen Anlagehorizonts der Prämiegelder ein grosses Interesse, ihre Kapitalanlagen weitsichtig, attraktiv und nachhaltig auszurichten. Deswegen ist der Schweizerische Versicherungsverband SVV 2021 als Vertreter der Schweizer Versicherungswirtschaft dem Verbund, dem bereits diverse Mitglieder des SVV angehören, als Supporter beigetreten. Der Beitritt untermauert das Engagement des SVV für eine nachhaltige Entwicklung der Versicherungswirtschaft.

## **Klare Zwischenziele**

Im vergangenen Jahr haben die Mitglieder der AOA das erste «Target Setting Protocol» veröffentlicht; im Januar dieses Jahres folgte eine weiterentwickelte zweite Version des Target Setting Protocol. Dieses legt einen klaren Rahmen fest, wie ehrgeizige und langfristige Verpflichtungen in Zwischenziele überführt werden können, um klare Massnahmen zu formulieren und reale Ergebnisse zu erzielen. «Wenn wir diese Zwischenziele erreichen wollen, müssen

wir den Investitionsprozess so verbessern, dass bei allen Entscheidungen die Auswirkungen auf die Emissionen berücksichtigt werden», sagt Faust. Die AOA-Mitglieder entwickeln mit anderen Unternehmen emissionsbewusste Lösungen. Sie nehmen Kontakt zu den investierten Unternehmen auf und sprechen Umwelt-, aber auch Sozial- und Unternehmensführungsthemen an. Gemeinsam werden Lösungsvorschläge zur Verbesserung ausgearbeitet. Die AOA-Mitglieder setzen sich insbesondere für ehrgeizige Dekarbonisierungsstrategien und deren Finanzierungen ein. Um so Einfluss auf die reale Welt zu nehmen, hilft ein gemeinsames Vorgehen. «Wenn wir komplexe betriebliche Veränderungen in einem Unternehmen oder Sektor anstreben, stellen wir fest, dass Kooperationen effektiver sind als Alleingänge», sagt Faust. Deshalb engagiert sich die Allianz bei der AOA. Im gemeinsamen Engagement mit der Realwirtschaft sieht auch Zbinden, neben der Auswahl der Anlagen, den Hebel mit dem meisten Potenzial. «Entsprechend haben wir mit unserem Rahmenwerk für Engagement einen strukturierten Ansatz geschaffen, um unsere Aktienanlageunternehmen bei der Integration von Nachhaltigkeit und Klimaaspekten zu unterstützen», sagt er.

## **Datenlage mit Potenzial**

Als Herausforderung erachtet Zbinden nach wie vor die Datenlage, auch wenn er Verbesserungen feststellt. «Seit dem Beitritt der Swiss Re zu den UN-unterstützten Principles for Responsible Investment im Jahr 2007 haben sich Datenqualität und -umfang zur Beurteilung der Nachhaltigkeitsrisiken von Unternehmen stetig verbessert», sagt er. Trotzdem würden viele Daten noch nicht auf breit akzeptierten Standards basieren, was die Bewertung einzelner Unternehmen erschwere, in die investiert wird. Zbinden: «Wir sind jedoch überzeugt, dass die heutigen zugänglichen Tools und Daten einem Ansatz zur Integration von Nachhaltigkeitskriterien nicht im Wege stehen.»

# Mit Klimatransparenz einen internationalen Spitzenplatz sichern



Ein Kommentar von Christoph Baumann

Der Bundesrat sieht grosse Chancen für einen nachhaltigen Finanzplatz Schweiz. Dabei sind die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Finanzplatzes stetig verbessert wird und der Finanzplatz einen effektiven Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten kann.

Das Pariser Abkommen von 2015 verlangt, dass der Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur auf deutlich unter 2 Grad Celsius zu halten ist. Zudem sind Anstrengungen zu unternehmen, um den Temperaturanstieg auf unter 1,5 Grad Celsius zu begrenzen. Dazu soll die globale Wirtschaft bis 2050 nicht mehr Treibhausgase ausstossen, als natürliche und technische Speicher aufnehmen können (Netto-Null).

Der Übergang zu einer Netto-Null-Wirtschaft wird in der einen oder anderen Form alle Unternehmen der Weltwirtschaft betreffen, unabhängig vom jeweiligen Sektor. Mit diesen grossen Herausforderungen gehen auch grosse Chancen einher, unter anderem für den Finanzplatz, der eine entscheidende unterstützende Rolle einnehmen kann.

Ein erfolgreicher Übergang zu einer Netto-Null-Wirtschaft wird durch innovative Unternehmen erleichtert, die ihre Geschäftsmodelle und Investitionspläne schnell anpassen. Finanzmarktakteure sollten daher in der Lage sein, Vorreiter und Nachzügler in allen Branchen zu identifizieren, um ihre Anlage-, Finanzierungs- und Versicherungsentscheidungen zu leiten. Solche Entscheidungen sind von Natur aus vorausschauend. Daher sollten Finanzmarktakteure nicht nur den aktuellen Stand der CO<sub>2</sub>-Emissionen von Unternehmen bewerten; sie sollten auch Investitions- und Übergangspläne kritisch beurteilen können, die mit freiwilligen Zusagen zum Erreichen von Netto-Null verbunden sind.

Im Anlagebereich hat der Bundesrat den Finanzmarktakteuren am 17. November 2021 empfohlen, mit Hilfe von vergleichbaren und aussagekräftigen Klimaverträglichkeits-Indikatoren Transparenz bei allen Finanzprodukten und Kundenportfolien zu schaffen. Zusammen mit dem Finanzsektor, Nichtregierungsorganisationen und Universitäten erarbeiten die Schweizer Behörden derzeit ein freiwilliges, auf das Pariser Abkommen ausgerichtetes Klimagütesiegel.

Damit der Finanzplatz den Übergang zu einer Netto-Null-Wirtschaft optimal unterstützen kann, ist er auf Daten aus der Realwirtschaft angewiesen. Klimatransparenz von grossen Unternehmen ist ein zentrales Element für das Funktionieren der Märkte. Bislang fehlen in der Schweiz klare, vergleichbare Offenlegungen im Bereich Klima. Dies soll durch die geplante Verordnung basierend auf den Empfehlungen der Taskforce on Climate-related Financial Disclosures (TCFD) behoben werden. Diese Empfehlungen sind international gleichermaßen anerkannt bei Unternehmen der Real- und der Finanzwirtschaft sowie bei Regulatoren.

Führende Finanzmarktakteure sehen den Übergang zu einer Netto-Null-Wirtschaft auch als grosse Chance, ihre Wettbewerbsfähigkeit weiter zu stärken. Entsprechend verpflichten sie sich freiwillig, die eigenen Geschäftstätigkeiten anzupassen. Ende 2021 hat der Bundesrat den Finanzmarktakteuren empfohlen, internationalen «Netto-Null-Allianzen» beizutreten. Für Versicherungen sind dabei vor allem die «Net-Zero Asset Owner Alliance» und die jüngere «Net-Zero Insurance Alliance» relevant, welche beide 2021 unter der «Glasgow Financial Alliance for Net-Zero» ein Dach fanden. Zusammen mit den Verbänden erarbeitet die Schweizer Regierung derzeit Branchenvereinbarungen, um die Beteiligung Schweizer Finanzmarktakteure an solchen Allianzen zu fördern und dabei die Glaubwürdigkeit der freiwillig eingegangenen Verpflichtungen zu unterstützen.

## Zur Person

Christoph Baumann ist Leiter Taskforce Nachhaltige Finanzen beim Staatssekretariat für internationale Finanzfragen SIF.

## Gegen Versicherungsmissbrauch

Mit dem Hinweis- und Informationssystem HIS gehen die Versicherer gegen Versicherungsmissbrauch vor.



Versicherungsmissbrauch belastet die Prämienzahlerinnen und -zahler in erheblichem Ausmass. Schätzungen gehen davon aus, dass rund zehn Prozent der ausbezahlten Versicherungsleistungen in der Motorfahrzeug-, Reise-, Sach- und Haftpflichtversicherung missbräuchlich beansprucht werden. Dies entspricht einer Schadensumme von 667 Millionen Franken pro Jahr. Um gegen diesen Versicherungsmissbrauch vorzugehen, haben die acht grössten Sachversicherer das Hinweis- und Informationssystem HIS entwickeln lassen und Anfang 2021 lanciert. Das System erfasst die Personendaten bei Schadenfällen, wenn beispielsweise eine vorsätzliche Herbeiführung eines Schadenfalls oder ein Versicherungsbetrug vorliegt. Jede Person wird schriftlich darüber informiert, wenn sie erfasst wird. Das Register ist nicht frei einsehbar. Erst bei einem Schadenfall kann ein Versicherer prüfen, ob zu einer am Schadenfall beteiligten Person eine Meldung im HIS vorliegt. Aufgrund dieser Informationen kann er seine Leistungspflicht vertieft abklären. Alleine aufgrund der Meldung aus dem HIS werden keine Leistungen gekürzt. Nach sieben Jahren werden die Daten automatisch aus dem System gelöscht. Den rechtmässigen Umgang mit den Daten haben der Eidgenössische Datenschutz- und Öffentlichkeitsbeauftragte Edöb und die Wettbewerbskommission Weko bestätigt.



## Gegen Naturgefahren

**Der Bundesrat hat 2021 Eduard Held neu in die Kommission Planat gewählt.**

Die Nationale Plattform Naturgefahren Planat berät den Bundesrat seit 1997 in strategischen Fragen zum Schutz vor Naturgefahren. 2021 hat der Bundesrat neu Eduard Held, Geschäftsführer Elementarschadenpool und Fachverantwortlicher Rückversicherung beim SVV, als Mitglied der Kommission für vier Jahre ernannt. Die Kommission besteht aus 18 Fachleuten. Vertreten sind Fachstellen des Bundes und der Kantone. Ebenso gehören Vertreterinnen und Vertreter aus der Forschung und Lehre, der Berufsverbände, der Wirtschaft und der

Versicherer dazu. Der Auftrag der ausserparlamentarischen Kommission hat drei Stossrichtungen. Mit ihrer strategischen Arbeit setzt sie sich dafür ein, dass die Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz sowie ihre Sachwerte effektiv vor Naturgefahren geschützt sind. Ausserdem soll sie einen Bewusstseinswandel erzielen, damit im Umgang mit Naturgefahren ökologisch verträgliche, sozial gerechte und wirtschaftlich effiziente Massnahmen ergriffen werden. Schliesslich verfolgt die Kommission eine Koordinationsfunktion. Sie soll Doppelspurigkeiten verhindern und Synergien aufzeigen.

## Verein für Cybersicherheit

**Der Finanzplatz erhöht die Cyberresilienz und gründet einen Verein gegen die zunehmende Bedrohung durch Cyberverfälle.**

In den vergangenen Jahren haben die Cyber Risiken zugenommen. Die zunehmende Bedrohung beschäftigt auch den Schweizer Finanzsektor. Cyberereignisse können seinem Ruf ernsthaft schaden und sogar zu einer Finanzkrise führen. Um sich gegen Cyberattacken zu wappnen, wirkt die Versicherungsbranche

beim neu gegründeten Verein «Swiss Financial Sector Cyber Security Centre» (Swiss FS-CSC) mit. Branchenverbände, Banken und Versicherungen haben den Verein unter Mitwirkung von Bundesrat Ueli Maurer am 5. April 2022 gegründet. Der frühere Beirat «Zukunft Finanzplatz» hatte die Schaffung des Vereins empfohlen. Der Verein verfolgt das Ziel, die Cyberresilienz des Schweizer Finanzplatzes zu erhöhen. Geregelter Strukturen sollen den Informationsaustausch fördern und kosteneffiziente Präventionsmassnahmen ermöglichen. Krisen können so leichter bewältigt werden und die Widerstandsfähigkeit des Finanzplatzes wird erhöht.

## Transparentes Nachhaltigkeitsengagement

**Zum dritten Mal rapportiert die Versicherungsbranche über ihr Engagement im Nachhaltigkeitsbereich.**

Nachhaltigkeit ist ein Kernanliegen der Versicherungswirtschaft: Die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigen, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu beeinträchtigen, so die Definition. Mit dem dritten SVV-Nachhaltigkeitsreport berichtet die Branche über die

im Jahr 2021 erreichten Ziele und die eruierten Herausforderungen. Erstmals wird dabei das Underwriting thematisiert, wo die Versicherer eine wichtige Rolle an der Schnittstelle zur Realwirtschaft einnehmen. Auch im Bereich Kapitalanlagen setzt der Bericht einen Schwerpunkt: Heute werden bereits 80 Prozent der Kapitalanlagen der Privatversicherer unter Berücksichtigung von ESG-Kriterien investiert. Weitere Bestandteile des Reports sind Ausführungen zu den Auswirkungen des Klimawandels, zum betrieblichen Umweltmanagement, zu Altersvorsorge oder Arbeitswelt.



## Crashtests geben wichtige Erkenntnisse

**Für die Versicherer liefern Crashtests wichtige Erkenntnisse über die Kräfte, die bei einem Unfall auf die Insassen wirken.**

Die Arbeitsgruppe Personenschaden und Reintegration des SVV führt auch zukünftig Crashtests durch. Die Erfahrungen zeigen, dass diese Tests hilfreiche Erkenntnisse zur Rekonstruktion der Fahrzeugbelastungen bei Heckkollisionen im niedrigen Geschwindigkeitsbereich liefern. Hierbei sind vor allem die Fahrzeugsteifigkeiten wichtig. Die Fahrzeugstrukturen werden kontinuierlich weiterentwickelt. Um mit dem Wissen daraus jeweils à jour

zu sein, müssen laufend neue Tests durchgeführt werden. Heute hat zwar die Schleudert trauma- Thematik an Bedeutung verloren, jedoch können die Erkenntnisse aus den Crashtests auch für andere Verletzungsbilder wichtige Hinweise zur biomechanischen Beurteilung der Unfallfolgen liefern. Diese Folgen sind oftmals aus medizinischer Sicht schwierig zu beurteilen, weil die Kenntnisse zur Dynamik der Kollision und somit auch zur Belastung der Insassen fehlen. Die Crashtests liefern somit den unerlässlichen ersten Baustein zu einer umfassenden Beurteilung dieser Fälle. Weil die gewonnenen Daten öffentlich sind und somit auch freiberuflich tätigen Biomechanikern zur Verfügung stehen, wird unter dem Strich die Gutachtenqualität erhöht. Dies ist von Interesse für alle Betroffenen, seien es Verunfallte, Unfall- oder Haftpflichtversicherungen.

## Ombudsstelle mit weniger Fällen und zusätzlicher Aufgabe

**Pandemiebedingt zeigt sich bei der Ombudsstelle ein deutlicher Rückgang bei den registrierten Fällen. Zudem ist sie neu Anlaufstelle für das neue Hinweis- und Informationssystem HIS.**

Mit 2704 Fällen verzeichnete die Ombudsstelle der Privatversicherer und der Suva 2021 einen Rückgang um 20,6 Prozent. Für den Rückgang wesentlich verantwortlich war die Pandemie: Alleine bei den Fällen aus dem Bereich der Privatversicherungen nahm die Anzahl Beschwerden im Zusammenhang mit Covid-19 auf 98 Fälle ab. Im Vorjahr waren noch 587 Anfragen eingegangen. Im UVG-Bereich war mit 548 Fällen ebenfalls ein Rückgang zu verzeichnen. 692 Fälle hatte die Ombudsstelle 2020 behandelt. Auch hier spielte die Pandemie eine Rolle: Aufgeschobene Operationen und geänderte Verhaltensweisen in Beruf und Freizeit beeinflussten die Entwicklung zumindest teilweise. Der Grossteil der Fälle betraf im Berichtsjahr 2021 erneut die Personenversicherungen. Sie machten 48 Prozent des Gesamtvolumens aus. Kaum Streitfälle gab es trotz der massiven Unwetter im Sommer 2021 mit privaten Gebäude-, Hausrat- und Motorfahrzeugversicherungen.

Insgesamt konnte die Ombudsstelle 2452 Fälle direkt mit den Versicherten resp. den Anspruchstellern erledigen. Bei 866 schriftlich unterbreiteten Fällen erfolgte bei 252 eine Intervention bei der involvierten Versicherung. Die Erfolgsquote lag bei 71 Prozent.

Die Ombudsstelle ist eine unabhängige Stiftung, deren Dienstleistungen den Versicherten kostenlos zur Verfügung stehen. Die Kosten tragen die angeschlossenen Versicherer. Bei Meinungsverschiedenheiten vermittelt der Versicherungs-Ombudsman und beantwortet damit verbundene versicherungsrechtliche Fragen. Im Jahr 2021 hat die Ombudsstelle eine zusätzliche Aufgabe übernommen. Sie ist Anlaufstelle für Anfragen von Versicherten bezüglich der Einmeldung ins HIS Hinweis- und Informationssystem der Schweizer Schadenversicherer.

# 69

## Mitgliedsgesellschaften unter einem Dach

---

**Lebensversicherungen**

Allianz Suisse Leben  
www.allianz.ch

Basler Leben AG  
www.baloise.ch

CCAP Caisse Cantonale  
d'Assurance Populaire  
www.ccap.ch

Elips Life  
www.elipslife.com

Generali Personenversicherungen AG  
www.generali.ch

Groupe Mutuel Vie  
www.groupemutuel.ch

Helvetia Leben  
www.helvetia.com

Império Assurances  
www.imperio.ch

Pax Leben  
www.pax.ch

Rentes Genevoises  
www.rentesgenevoises.ch

Retraites Populaires  
www.retraitespopulaires.ch

Schweizerische Mobiliar Lebens-  
versicherungs-Gesellschaft AG  
www.mobiliar.ch

Swiss Life  
www.swisslife.ch

Vaudoise Vie  
www.vaudoise.ch

Versicherung der Schweizer  
Ärzte Genossenschaft  
www.va-genossenschaft.ch

Youplus Assurance Schweiz AG  
www.youplus.ch

Youplus Assurance AG, Triesen,  
Zweigniederlassung Freienbach  
www.youplus.li

Zürich Lebensversicherungs-  
Gesellschaft AG  
www.zurich.ch

**Krankenversicherungen**

Agrisano Versicherungen AG  
www.agrisano.ch

Assura SA  
www.assura.ch

CSS Versicherung AG  
www.css.ch

Groupe Mutuel Assurances SA  
www.groupemutuel.ch

Helsana Unfall AG  
www.helsana.ch

Helsana Zusatzversicherungen AG  
www.helsana.ch

KPT Versicherungen AG  
www.kpt.ch

Sanitas Privatversicherungen AG  
www.sanitas.com

SWICA Krankenversicherung AG  
www.swica.ch

**Schadenversicherungen**

AIG Europe S.A.  
www.aig.com

Allianz Suisse Versicherungen AG  
www.allianz.ch

Appenzeller Versicherungen  
www.appvers.ch

Basler Versicherung AG  
www.baloise.ch

Branchen Versicherung Schweiz  
www.branchenversicherung.ch

CAP Rechtsschutz-  
Versicherungsgesellschaft AG  
www.cap.ch

Cardif Versicherung  
Zweigniederlassung Zürich  
www.cardif.ch

Chubb Limited  
www.chubb.com

Chubb Versicherungen (Schweiz) AG  
www.chubb.com

Coop Rechtsschutz  
www.cooprecht.ch

Emmental Versicherung  
www.emmental-versicherung.ch

Firstcaution SA  
www.firstcaution.ch

Fortuna Rechtsschutz-  
Versicherungs-Gesellschaft AG  
www.generali.ch

Generali Assurances  
Générales SA  
www.generali.ch

GVB Privatversicherungen AG  
www.gvb.ch

HDI Global SE  
www.hdi.global

Helvetia Versicherungen  
www.helvetia.com

HOTELA Assurances SA  
www.hotela.ch

Liberty Specialty Markets  
www.libertyspecialtymarkets.com

Orion Rechtsschutz-Versicherung AG  
www.orion.ch

Protekta Rechtsschutz AG  
www.protekta.ch

Schweizerische Hagel-Versicherungs-  
Gesellschaft,  
www.hagel.ch

Schweizerische Mobiliar  
Versicherungsgesellschaft AG  
www.mobiliar.ch

TSM Compagnie d'Assurances  
www.tsm.ch

UNIQA Österreich Versicherungen AG -  
Zweigniederlassung Zürich  
[www.uniqa.ch](http://www.uniqa.ch)

Vaudoise Générale  
[www.vaudoise.ch](http://www.vaudoise.ch)

Zürich Versicherungs-Gesellschaft AG  
[www.zurich.ch](http://www.zurich.ch)

#### **Rückversicherungen**

AXIS Re Europe  
[www.axiscapital.com](http://www.axiscapital.com)

Catlin Re Schweiz AG  
[www.xlcatlin.com](http://www.xlcatlin.com)

Coface RE SA  
[www.coface.com](http://www.coface.com)

DR Swiss Deutsche Rückversicherung  
Schweiz AG  
[www.drswiss.ch](http://www.drswiss.ch)

Echo Rückversicherungs-AG  
[www.echore.com](http://www.echore.com)

Great Lakes Insurance SE, München,  
Zweigniederlassung Baar  
[www.munichre.com](http://www.munichre.com)

MS Amlin AG  
[www.msamlin.com](http://www.msamlin.com)

New Reinsurance Company Ltd.  
[www.newre.com](http://www.newre.com)

Partner Re Zurich Branch  
[www.partnerre.com](http://www.partnerre.com)

RenaissanceRe Europe AG  
[www.renre.com](http://www.renre.com)

SCOR Switzerland Ltd.  
[www.scor.com](http://www.scor.com)

Signal Iduna Rückversicherungs AG  
[www.sire.ch](http://www.sire.ch)

Swiss Re  
[www.swissre.com](http://www.swissre.com)

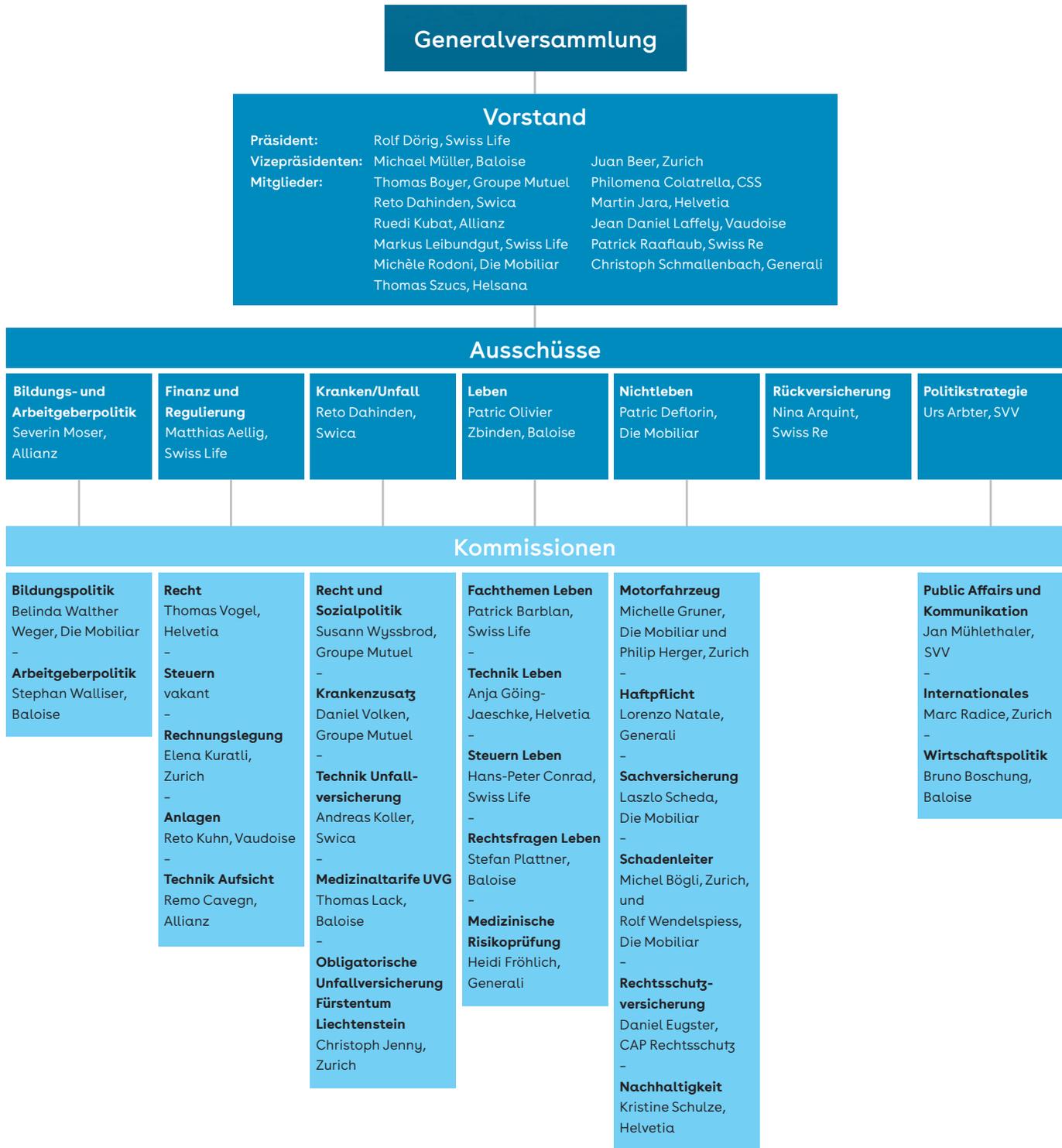
TransRe Europe SA  
Zurich Branch  
[www.transre.com](http://www.transre.com)

Validus Reinsurance (Switzerland) Ltd.  
[www.validusholdings.com](http://www.validusholdings.com)

## *Ohne Versicherungen geht nichts*

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der privaten Versicherungswirtschaft ist enorm. So trägt sie 4,2 Prozent zum Bruttoinlandprodukt der Schweiz bei. Mit nahezu 28,6 Milliarden Franken stammen 43 Prozent der Bruttowertschöpfung des Finanzsektors von der Privatassekuranz. Als Erst- oder Rückversicherer erbringen sie Leistungen bei Sachschäden, Krankheit und Unfall, im Alter oder auch im Todesfall und zahlen ihren Versicherten durchschnittlich 139 Millionen Franken pro Tag für Schadenfälle und Renten aus. Dabei bewahren sie Einzelne vor sozialer Not oder Betriebe vor dem wirtschaftlichen Ruin – und tragen zugleich zu einer höheren Wertschöpfung von Wirtschaft und Gesellschaft bei. Die Versicherungsunternehmen zählen zu den grössten und bedeutendsten Investoren im In- und Ausland. Sie bauen Wohnungen, vergeben Hypothekendarlehen und unterstützen viele Start-ups. Die Unternehmen und ihre 47'000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Schweiz sind auch wichtige Steuerzahler. Sie generieren 2,9 Milliarden Franken Unternehmens- und Einkommenssteuern. Im Weiteren ist die Versicherungswirtschaft ein attraktiver Arbeitgeber und bietet ihren Angestellten innovative, anforderungsgerechte Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Dies alles macht die Branche zu einer massgeblichen Kraft am Standort Schweiz. Die Privatversicherer engagieren sich deshalb in wirtschaftlicher als auch in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht für eine erfolgreiche und nachhaltige Entwicklung ihrer Standorte und übernehmen damit volkswirtschaftliche Verantwortung.

# Verbands-gremien



# Geschäftsstelle



ASA | SVV

Schweizerischer Versicherungsverband  
Association Suisse d'Assurances  
Associazione Svizzera d'Assicurazioni  
Swiss Insurance Association

[svv.ch](http://svv.ch)